

Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 61 (1992)

Artikel: Die Meienberger Sprache
Autor: Roos, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046355>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Meienberger Sprache

von
Hans Roos

Jahresschrift der
historischen Gesellschaft
Freiamt

61. Jahrgang 1992

Jahresschrift der
Historischen Gesellschaft
Freiamt

Die Meienberger Sprache

von
Hans Roos

UNSERE HEIMAT
61. Jahrgang 1992

Redaktion
Der Vorstand der Historischen Gesellschaft Freiamt

Die Meienberger Sprache

von

Hans Roos

Zum Geleit

Die Historische Gesellschaft Freiamt freut sich, einen aussergewöhnlichen Beitrag veröffentlichen zu können. Seit 1934, als die Gesellschaft die Arbeit von Emil Suter über die Flurnamenforschung von Wohlen herausgab, konnte nie mehr ein philologisches Problem in unsere Reihe aufgenommen werden. Umso wertvoller ist es, dass mit der Arbeit von Hans Roos über «Die Meienberger Sprache» nicht nur ein kaum bekanntes Sprachphänomen des Freiamts, sondern eine ausgestorbene Sondersprache erforscht und der Nachwelt im letzten Moment gerettet werden konnte.

Der langjährige aargauische Untersuchungsrichter hat hier mit grosser Akribie den Wortschatz einer speziellen Lokalsprache zusammengetragen, die zwar im Zusammenhang steht mit dem Rotwelschen oder dem Jargon der Wanderhändler, aber doch eine einmalige Stellung einnimmt. Die Einbettung in die Geschichte der ehemaligen Kleinstadt Meienberg muss auch den Historiker faszinieren.

Dr. Roman W. Brüscheiler, Präsident

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist die erweiterte und leicht abgeänderte Fassung eines volkskundlichen Vortrages, den ich am 22.9.91 in der Lesegesellschaft Sins gehalten habe.

Philologen und Historiker vom Fach werden darin sicher Lücken entdecken und dies und jenes zu beanstanden haben. Ich möchte mich aber nicht damit entschuldigen, nicht vom Fach zu sein. Es war nicht mein Anliegen, eine philologische oder historische Arbeit im strengen Sinn des Wortes zu schreiben – das hätte die wissenschaftlich wenig belasteten Leser zu sehr ermüdet – sondern vielmehr eine historische Besonderheit des Städtchens der Vergessenheit zu entreissen und gewisse Vorurteile, die gegen diese Besonderheit bestehen, abzutragen. Ich hoffe, dass mir dies gelungen sei. Ich denke dabei auch dankbar an die vielen Informanten, die ungewollt, etwa durch den Gebrauch eines Wortes oder auch durch einen Hinweis, zum Entstehen dieser Arbeit beigetragen haben. Die meisten von ihnen leben nicht mehr.

Eine besondere Erwähnung verdient mein ehemaliger Geschichtslehrer Franz X. Rohner, der sich vor bald 50 Jahren erstmals mit der Meienberger Sprache befasst hat und dessen Arbeit mir in vielen Punkten sehr förderlich war.

Sins, im September 1992

Hans Roos

Die Meienberger Sprache

Das ehemalige Städtchen Meienberg liegt im Gemeindebann Sins an der Kantonsstrasse Sins–Auw (–Muri), etwa 1 km von Sins entfernt, rechts auf einer allseits steil abfallenden Geländenase und wird vom eiligen oder unaufmerksamen Passanten leicht übersehen. Wer Meienberg aufsuchen will, der biege (wenn er von Sins herkommt) nach den Bachzusammenflüssen, beim gut sichtbaren Sandsilo, nach rechts hinauf ab und parkiere, sofern er motorisiert ist, sein Fahrzeug beim Restaurant Kreuz. Der Besucher, der von Auw herkommt, muss etwa 600 m ausserhalb dieses Dorfes in die Seitenstrasse nach links abschwanken, um nach Meienberg zu kommen. Am empfehlenswertesten erscheint ein Spaziergang von Sins aus auf der gut ausgebauten und sanft ansteigenden Strasse durch die Neuquartiere Freudenberg/Brunnenweid zum Weiler Wannen und von dort nach Meienberg hinunter (Marschzeit ca. 40 Min.). Vom Weiler Wannen aus hat der Geschichtsbeflissene eine gute Sicht auf den gesamten ehemaligen Zwing Meienberg (1). Er kann sich dabei seine Gedanken machen über die topographischen und damit verbundenen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen und mit denen das alte Meienberg und seine Einwohner zu leben hatten.

Die Gründungsgeschichte des Städtchens ist ungeklärt. Ich vermute, dass Meienberg ursprünglich eine Mühlensiedlung war. Urkundlich wird Meienberg erstmals 1247 erwähnt (2). Spätere Urkunden bezeichnen Meienberg als «castrum», «oppidum» oder «feodum castrense» (3). Daraus kann man mit etwelcher Vorsicht schliessen, dass Meienberg in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts als Stadt galt, obwohl keine Stadtgründungsurkunde bekannt ist. Im Jahre 1386 wurde Meienberg von den Eidgenossen – angeblich wegen verräterischen Verhaltens – zerstört (4).

Im Jahre 1415 eroberten die Innerschweizer Orte die Freien Ämter. Das Amt Meienberg wurde vorerst luzernerisches und nach langen Querelen, die durch einen Schiedsspruch erledigt wurden, Untertanenland der Orte Zürich, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus. Nach diesem Herrschaftswechsel verblasste der bisherige bescheidene Glanz des ehemaligen Habsburgerstädtchens. Meienberg wurde ein schlichtes Landstädtchen ohne jede politische oder kulturelle Bedeutung. Einzig der Markt mag eine gewisse überlokale Bedeutung gehabt haben. Der im 16. Jahrhundert einsetzende wirtschaftliche Wandel veränderte das bisher bäuerliche Städtchen zu einem gewerblich orientierten Ort. So treffen wir im mitt-

leren 17. Jahrhundert sämtliche Handwerksarten an, die damals in ländlichen Gegenden anzutreffen waren. Meienberg wurde für die umliegenden Ortschaften zum Handwerkerzentrum (5).

Trotz dieses Wandels zählte Meienberg zu keiner Zeit mehr als 200 Einwohner (6). Für diesen Wachstumsstillstand können folgende Gründe angeführt werden:

- Die äusserst ungünstigen topographische Verhältnisse (schlechter Baugrund)
- Die ungünstigen Trinkwasserverhältnisse
- Die missliche Verkehrslage
- Das Fehlen einer Pfarrkirche als einem kirchlichen wie kulturellen Zentrum
- Ein wirtschaftlich schwaches Hinterland mit einer ärmlichen und anspruchslosen Bevölkerung
- Das wirtschaftliche Erstarken der nahen Städte Zug und Luzern
- Die politische Lage nach der Eroberung durch die Eidgenossen:
Meienberg wurde seiner Funktion als habsburgischer Stützpunkt gegen Luzern und die Innerschweiz und seiner Funktion als habsburgisches Verwaltungszentrum hinfällig. Die neuen Herrschaftsverhältnisse erschwerten zudem das Aufkommen einer politischen und militärischen und damit indirekt einer wirtschaftlichen Elite.

Die Zerstörung des Städtchens im Jahre 1386 hat mit der Stagnation kaum etwas zu tun. Die Entwicklung Meienbergs vom Bauern- zum Gewerbestädtchen hatte aber auch seine Schattenseiten. Da die Einkünfte aus dem Handwerk vielfach nicht ausreichend waren, mussten die Meienberger noch etwas Landwirtschaft betreiben. Sie galten deshalb in der Umgebung weder als vollwertige Handwerker noch als bodenständige Bauern. Dies führte nicht nur zu ständigen Witzeleien, sondern auch zu politischen Spannungen. Im Städtchen entstand dadurch ein ausgeprägtes Statusbewusstsein.

Trotz dieser, oder vielleicht gerade wegen dieser stetig wachsenden Bedeutungslosigkeit, kann sich Meienberg einer Besonderheit rühmen, die im Bereich der deutschen Schweiz Seltenheits- und in verschiedener Hinsicht singulären Charakter hat. Meienberg hat eine Sondersprache, die sogenannte «Meienberger-Sprache» hervorgebracht.

Unter Sondersprache versteht man die Zweitsprache, die eine bestimmte Bevölkerungsgruppe neben der Allgemeinsprache zu gebrauchen pflegt. Sie unterscheidet sich von der Allgemeinsprache meistens durch den Wortschatz (7).

Die Meienberger Sprache (in der Folge abgekürzt MS geschrieben) wird in der bisherigen kärglichen Literatur immer zur Sondersprachengruppe des Rotwelschen gerechnet, da ein Teil ihres Wortschatzes aus dem Rotwelschen stammt. (Das Wort Rotwelsch setzt sich zusammen aus Rot = Bettler mit einem im Mittelalter deutlich verächtlichen Nebensinn von betrügerisch und welsch = unverständliche Sprache). Unter Rotwelsch versteht man heute die im deutschen Sprachbereich bestandenen oder noch bestehenden Sondersprachen der untersten, sozial geächteten, meist nicht sesshaften Volksschichten, die vielfach von unehrenhaftem oder moralisch anrüchigem Erwerb leben oder lebten (8). Zu diesen Personengruppen wurden z.B. gezählt: Bettler, Dirnen, ausgediente oder flüchtige Soldaten, Gaukler usw.(9). Diese Volksschichten waren bei der sesshaften und in geordneten Verhältnissen lebenden Bevölkerung verachtet und verhasst. Da diese Gruppen auch vielfach der Verfolgung ausgesetzt waren, entwickelten sie, teilweise als Reaktion auf die Verfolgungen, teilweise, um sich das Fortkommen sonstwie zu erleichtern, eine Art Überlebenssprache, die zur Identifikation unter seinesgleichen und zur Verständigung innerhalb der Gruppe dienen musste. Die rotwelschen Sondersprachengruppen bekamen so den Charakter von Geheimsprachen. Dem Inhalte nach waren sie sowohl Berufssprachen als auch Standessprachen (10).

Wenn man nun die MS zum Rotwelschen zählen will, so müssten die sprachsoziologischen Merkmale, die das Rotwelsche umschreiben, auch in Meienberg und bei seinen Bewohnern zu finden sein. Das kann man ohne grosse Begründung verneinen. Die Meienberger gehörten keiner verfemten und verhassten Bevölkerungsschicht an. Sie waren sesshaft und verdienten ihren Lebensunterhalt auf ehrliche Weise. Ihre Sondersprache hatte auch nie den Charakter einer Geheimsprache, da sie im ganzen Städtchen bekannt war und über das Städtchen hinaus kaum verwendet werden konnte. Ebenso fehlt ihr, wie wir später sehen werden, der Charakter einer Berufssprache. Es ist deshalb nicht korrekt, die MS in die Gruppe des Rotwelschen einzuordnen.

Es kann aber nicht übersehen werden, dass die MS viele Wörter aufweist, die auf das Rotwelsche zurückgeführt werden können. So kann der Eindruck entstehen, es handle sich bei der MS um eine rotwelsche Sondersprache.

Die Einstufung der MS in die rotwelsche Sprachengruppe auf Grund eines rein lexikographischen Eindruckes mag zur Beantwortung einiger philologischer Fragen genügen oder sogar dienlich sein. Sie provoziert aber unwillkürlich falsche Assoziationen. Mit Rotwelsch verbindet man sofort den Gedanken an «niedriges fahrendes Volk, Gesindel» und dessen

geheimnisvolle Sprache. Die Einstufung der MS in das Rotwelsche allein aufgrund des Wortschatzes ist deshalb unvollständig und irreführend und daher abzulehnen.

Unangebracht erscheint mir auch die Verwendung des Begriffes «Gaunersprache» für die MS. Das Wort «Gauner» ist erst Mitte des letzten Jahrhunderts in der deutschen Schweiz heimisch geworden (11). Der «Gauner» war nach damaligem Sprachempfinden – und ist es auch heute noch – ein Krimineller. Gaunersprache bedeutet demnach Sprache der Kriminellen. Diese Abstempelung ist abzulehnen.

Inhaltlich verfehlt und daher zurückzuweisen ist der noch heute gehörte Ausdruck «Jenisch Schmusen» für den Gebrauch der MS. «Jenisch» ist die Sprache der Fahrenden. «Schmusen» bedeutet in der Sprache der Fahrenden Erzählen und dann Feilschen. Die Meienberger haben ihre Sprache nie als «Jenisch» aufgefasst und bezeichnet. Das Wort «Schmusen» war ihnen in der Bedeutung «Erzählen» und «Feilschen» fremd. Der Begriff «Jenisch Schmusen» stammt wahrscheinlich aus der Viehhändlersprache und wurde von Aussenstehenden verbreitet, in der Absicht, die Meienberger mit ihrer Sondersprache verächtlich zu machen (12).

Zusammenfassend möchte ich die MS als eine (erloschene) örtliche Sondersprache mit teilweise eigenem, teilweise aus dem Rotwelschen übernommenen Wortschatz bezeichnen.

Die nachfolgenden Ausführungen werden wie folgt gegliedert:

1. Überlieferung der MS
2. Herkunft der MS
 - a) Die Herkunftssprachen
 - b) Wortschatz der MS
3. Wesen der MS
4. Anfang und Ende der MS

1. Die Überlieferung der MS

Um die Überlieferung der MS ist es, wie bei vielen erloschenen Sondersprachen, schlecht bestellt. Die MS wird als Sondersprache erstmals 1886 in eher hämischer Weise erwähnt (vgl. F. Rohner: Von der alten Meienbergersprache). Schriftliche Aufzeichnungen in der MS oder mit Bruchstücken aus der MS – wie etwa Fasnachtssprüche, Schnitzelbänke, Scherzgedichte, Haus- oder Festinschriften – gibt es meines Wissens nicht. F. Rohner erwähnt in seiner Abhandlung zwei «sprachbeflissene Bürger» aus der Umgebung von Meienberg, die gegen die Jahrhundertwende hin den (damals noch bekannten) Wortschatz aufzeichneten: So einen nicht genau identifizierbaren «Stocker», genannt Literat oder Freimaurer. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich um den skurrilen, zeitweiligen Belzmühlewirt von Aettenschwil. In seiner Wirtschaft kehrten oft Fahrende ein, von denen er manches über jenische Art und Sprache erfahren haben mag. Seine Aufzeichnungen sind verschollen. Man kann aber annehmen, dass man ihnen mit grösster Vorsicht begegnen müsste.

Weitere Aufzeichnungen soll alt Lindenwirt Hermann Villiger, Auw, nach Angaben von Placid Villiger, Landwirt in Meienberg, gemacht haben. Diese Aufzeichnungen kamen nach längerer Irrfahrt in den Besitz von Prof. Otto von Greyerz, Bern. Er wertete sie – wie es scheint, sehr vorsichtig – für seine philologische Arbeit aus. Das Manuskript des Hermann Villiger ist im Nachlass von Prof. von Greyerz nicht zu finden.

Prof. O. von Greyerz erwähnt in einem Artikel: Das Berner Mattenenglisch und sein Ausläufer (Schweiz. Archiv für Volkskunde. Bd 29, Heft 4, S. 217 ff. mit entsprechenden Nachträgen), die MS, und fügt eine Wörterliste bei. Die Ausführungen von Prof. von Greyerz sind wenig ergiebig. Er schenkt seine Aufmerksamkeit dem Mattenenglisch und scheint sich in den Meienberger Verhältnissen nicht gut auszukennen.

Erstmals sehr eingehend hat sich der verdiente Lokalhistoriker und Bezirkslehrer Franz Xaver Rohner, Sins, der MS angenommen. In einem Artikel, erschienen 1945 im Anzeiger für das Oberfreiamt, erneut und besser zugänglich in «Franz Xaver Rohner, Leben und Werk, Band 2, Historische Veröffentlichungen» S. 313 ff. erzählt er in gewohnt lebenswürdiger Art vom alten Meienberg und seiner Sprache, die er als «Gaunersprache» bezeichnet. Das Wertvollste an seiner Arbeit ist die Wörterliste.

Mir war schon zur Bubenzeit aufgefallen, dass ältere Leute gelegentlich seltene Wörter gebrauchten. Ich merkte mir die auffälligsten davon. Als ich

im Deutschunterricht am Gymnasium einige dieser auffälligen Wörter mehr beiläufig erwähnte, machte mich der Deutschprofessor darauf aufmerksam, dass es sich um «Feckerwörter» handle, die vermutlich aus dem Elsass kämen. Diese Auskunft – sie war wohl nur teilweise richtig – weckte mein Interesse. Ich suchte in der Mundart der Gemeinde Sins nach weiteren «Sprachfremdlingen». Mein Interesse an der damals mir noch nicht näher bekannten MS war damit geweckt. Der schon zitierte Artikel von F. X. Rohner brachte mich einige Schritte weiter. Ich wusste nun, dass es eine eigene Meienbergersprache gegeben hatte.

Die fast 30jährige Tätigkeit als Untersuchungsrichter brachte mich gelegentlich mit sogenannten Jenischen zusammen. Bei dieser Gelegenheit lernte ich – manchmal etwas auf Umwegen – ihre Sprache und ihre Mentalität kennen. Diese Kenntnisse hielten nicht nur mein Interesse an der angeblichen rotwelschen Meienbergersprache wach, sondern erlaubten auch manchen Vergleich zwischen dem heute gesprochenen Jenischen und der alten Meienbergersprache.

Wie schon ausgeführt, ist die MS ausgestorben. Sie kann nur noch rekonstruiert werden aufgrund der Wörterliste von F.X. Rohner und sonstiger, in der Oberfreiämter Mundart herumgeisternder Ausdrücke. Dabei müssen nicht unbedingt alle «seltsamen Wörter» zur ausgestorbenen MS gerechnet werden. Ich habe für mich folgende Beurteilungskriterien für die Echtheit eines MS-Wortes aufgestellt:

1. Die Auskunftsperson muss einheimisch sein, vor 1900 geboren, nie für längere Zeit ortsabwesend, über keine höhere Schulbildung verfügen und über wenig Kontakte mündlicher oder schriftlicher Art über die Gemeinde und deren näheren Umgebung gehabt haben. (Sprachliche Abkapselung).
2. Die Person muss den Ausdruck spontan gebrauchen.
3. Der Ausdruck muss ins kulturelle, wirtschaftliche und soziale Umfeld des vergangenen Meienberg passen.
4. Der Ausdruck muss in der Sprache der weitem Umgebung Meienbergs sonst unbekannt sein.
5. Der Ausdruck sollte seiner Herkunft nach irgendwie belegbar sein.

Erfüllte ein gesammelter Ausdruck diese Kriterien, so habe ich ihn als echt meienbergerisch angesehen. Ich weiss nicht, ob die hier erwähnten und höchst summarisch dargestellten Kriterien vor einem Gerichte gestrenger Philologen standhalten. Die Literatur über die verschiedenen Sondersprachen zeigt jedoch, dass man auf diesem Gebiete mit vielen Mutmassungen

arbeiten muss. So wird man auch bei der Beurteilung dieser Kriterien eine gewisse Grosszügigkeit erwarten dürfen.

Die gleichen Kriterien habe ich auch bei der Prüfung der Wörterliste von F.X. Rohner angewandt und aus diesem Grund Wörter ausgemerzt. Die aufgrund dieser Kriterien bereinigte Liste des Meienberger Wortschatzes wird im folgenden Abschnitt behandelt.

2. Herkunft der MS

Wir haben die MS umschrieben als Sondersprache, deren Wortschatz zum grössern Teil aus der Sondersprachengruppe des Rotwelschen stammt. Es gibt aber auch Wörter, die nicht rotwelschen Ursprungs sind und besonders den Zunftphilologen interessieren könnten.

a) Die Herkunfts-«Sprachen»

Eine Gruppe von Wörtern stammt aus der früheren Umgangssprache. Diese Wörter verschwanden mit der Zeit aus irgendwelchem Grunde, wurden aber in der MS – auch wieder aus verschiedenen Gründen – «konserviert».

Eine weitere sehr kleine Gruppe umfasst Wörter, die aus Fremdsprachen kommen. Es handelt sich um Wörter aus den romanischen Sprachen. Wie sie nach Meienberg gerieten und von der MS assimiliert wurden, lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen.

Die grösste Gruppe stellt das Rotwelsche (d.h. die Sprachgruppe des Rotwelschen). Sie wird deshalb etwas ausführlicher beschrieben. Das Rotwelsche hat ebenfalls verschiedene Wurzeln.

- Eine Wurzel ist das Jiddische. Das Jiddische ist die Sprache des Ost-Judentums. Die Juden wurden um die Jahrtausendwende und noch etwas später aus dem deutschen Sprachraum vertrieben und siedelten sich im slawischen Staatsgebiet an. Sie lebten ausschliesslich in Städten und trieben vorwiegend Handel. Die vertriebenen Juden nahmen ihre deutschen Mundarten mit und bewahrten sie in der slawischen Umgebung. Da der deutsche Sprachvorrat für ihre Bedürfnisse vielfach nicht ausreichte (Kultus, Handel), verwendeten sie hebräische Wörter. Aus dem Verkehr mit der slawischen Umwelt drangen auch slawische Wörter in ihre Sprache ein. Die deutschen Mundarten, das Hebräische und der geringe slawische Beitrag verschmolzen zu einer Sprache, die später sogar zu einer Literatursprache werden sollte (13). Im Verlaufe der Zeit verarmte ein Teil dieser Juden. Grössere jüdische Banden, die viele Teile Deutschlands unsicher machten und von Betrug und unfairem Handel lebten, brachten die jiddische Sprache ins deutsche Sprachgebiet zurück (14).
- Einen weiteren Beitrag zum Rotwelschen haben die Zigeuner geliefert. Die Zigeuner stammen aus dem Hindukusch-Gebiet. Sie sprechen eine

indogermanische Sprache. Erstmals werden sie in der Schweiz im Jahre 1418 erwähnt. Die echten Zigeuner lebten in nach aussen streng abgeschlossenen Sippen. Ihre Einkünfte waren – je nach Sippe – verschieden (z.B. Pferdehandel, Schmiedearbeit). Sie mieden in der ersten Zeit ihrer Anwesenheit in Europa jeden unnötigen Kontakt mit der Wirtsbevölkerung, bei der sie sehr verhasst waren. Im Verlaufe der Zeit verfiel ein Teil dieser nomadisierenden Sippen. Es entstand ein «Zigeunerproletariat» (15, 16).

- Der grösste Teil der rotwelschen Sprache stammt aus den deutschen Mundarten. Die niedrigsten, nicht sesshaften Volksschichten deutscher Sprache verbanden oder verschmolzen sich mit dem jüdischen, unsteten Proletariat und entwurzelten Zigeunergruppen. Daraus entstand das Rotwelsche. Da diese Verschmelzung an verschiedenen Orten erfolgte und der Anteil der jeweiligen Gruppen verschieden stark war, haben wir verschiedene «Rotwelsch-Dialekte». Aber auch die Umwelt und die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse haben die rotwelschen Dialekte geprägt und weiter geformt (Stadt – Land; Naturalwirtschaft – Geldwirtschaft; Verfolgung – Toleranz; usw.) Die Landstrasse ebnete allerdings mit der Zeit die Unterschiede der Dialekte etwas ein.

Das Rotwelsche lässt sich wie folgt charakterisieren: Die Grundsprache ist deutsch. Es strebt nach einer auf die Eingeweihten beschränkten Verständigung. Dazu dient die Verwendung des in diesen Kreisen vorhandenen jiddischen und zigeunerischen Sprachgutes, das vielfach dem deutschen Sprachempfinden angepasst wird. Aber auch die deutsche Sprache wird «umgemodelt». Dazu erfährt der vorhandene Sprachvorrat Abwandlungen (Verniedlichung oder Vergröberung von Wörtern, Sinnverkehrungen, Verwendung von Pars-pro-toto-Ausdrücken). Nicht selten werden Ersatzwörter geschaffen, die manchmal auf eine blühende Phantasie schliessen lassen. Gelegentlich wird auch an sehr lokale Gegebenheiten angeknüpft. Wer sich über diese trockene Aufzählung hinaus eingehender informieren möchte, der greife zu einem guten Rotwelsch-Wörterbuch. Er wird darin die genannten Wortbildungsformen reichlich bestätigt finden.

Das Rotwelsch hat im Laufe der Zeit gewisse Wandlungen durchgemacht. Viele Ausdrücke veralteten, andere wurden neu geprägt (17). Für Schweizer Verhältnisse wäre noch anzumerken, dass das süddeutsche Rotwelsch weit weniger Ausdrücke jiddischen oder zigeunerischen Ursprungs enthält als das mitteldeutsche, dafür aber einige aus der französischen Sprache.

Von den rotwelschen Sprachgruppen ist eine besondere Sprachgruppe abzutrennen: Es ist die Sprache der Wanderhändler. Die Wanderhändler zogen von einem festen Wohnort aus, meistens mit Fuhrwerk, durchs Land und verkauften ihre Waren. Sie waren in den schwach besiedelten Gebieten nicht unwillkommen, stiessen aber in den Städten und grössern Markorten nicht selten auf starken Widerstand. Diese Wanderhändler, deren Tätigkeit man weit zurückverfolgen kann (18), waren zumeist ehrbare Leute und nur aus Konkurrenzgründen verhasst. Nach den Wirren der französischen Revolution drangen auch weniger ehrbare Elemente in das Wanderhändlergewerbe ein (19). Dadurch verlor es stark an Ansehen und Vertrauen.

Dies zeigt sich etwa deutlich im Ausdruck «Chachelifuhrme». Diese früher völlig wertneutrale Bezeichnung für den umherziehenden Geschirrhändler erhielt einen abschätzigen Beigeschmack und wurde schliesslich die Bezeichnung für sämtliche Fahrenden.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang sind noch die Harzer. Sie sammelten während der Sommerzeit in den Wäldern Harz (richteten dabei vielleicht Schaden an) und verkauften es im Herbst zur Schlachtzeit den Bauern. Als Einzelgänger in den einsamen Wäldern waren sie immer etwas gemieden.

Die Wanderhändler entwickelten bei ihrer Tätigkeit einen besonderen Jargon, aber kaum aus Gründen der Geheimhaltung. Er war eine Art Ständessprache, vielfach geboten durch die Tätigkeit in verschiedenen Sprachgebieten, aber auch Werbesprache und fachliches Verständigungsmittel unter ihresgleichen.

Die Landstrasse brachte dem Wanderhandel Kontakte zu andern nicht sesshaften Bevölkerungskreisen. Damit drangen Ausdrücke aus dem «ursprünglichen» Rotwelschen in die Wanderhändlersprache ein. Der Einfluss des eigentlichen Rotwelschen verstärkte sich, als um die Wende des 18./19. Jahrhunderts Leute aus niedrigen Kreisen in das Wanderhandels-gewerbe eindrangen. Die «Sprachen» des Wanderhandels erhielten so den Anstrich des Rotwelschen. Betrachtet man die Wörterlisten der einzelnen Wanderhändlersprachen etwas genauer, so sieht man, dass es sich um «harmlose Sprachen» ohne jeden Täuschungscharakter handelt.

In der Schweiz war der Wanderhandel – im Gegensatz zu Deutschland – eher schwach. Der deutsche Wanderhandel war in früherer Zeit auch in der nördlichen Schweiz tätig. Die Wanderhändler reisten meistens über das ehemals österreichische Fricktal in das Gebiet der Grafschaft Baden und der Freien Ämter, um dort ihre Waren abzusetzen. Diese Gegenden wurden aufgesucht, weil wenig rechtliche Beschränkungen für den Wanderhandel

bestanden und weil man von der vorwiegend ländlichen Bevölkerung wenig Widerstand erwarten musste (20). Meienberg war nun Endstation im bereisten Gebiet. Südlich und östlich versperrten die besser organisierten Alten Orte, wenn nicht durch gewerbepolizeiliche Massnahmen, so doch durch massive Zölle die Einreise. Meienberg brachte als Endstation die Wanderhändler mit der Bevölkerung in nähern Kontakt.

Diese Kontakte dürften allerdings, wenn wir nachfolgenden Wortschatz ansehen, nicht allzu tiefgehend gewesen sein, sondern sich auf Alltägliches beschränkt haben.

So verwundert denn auch nicht, dass die meisten aufgelisteten Wörter der MS aus der süddeutschen Wanderhändlersprache stammen.

b) Wörterliste und Glossar

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

- (r) Wort bei F.X. Rohner erwähnt
- Id Schweizerisches Idiotikon
- WR Wörterbuch des Rotwelschen von Siegmund a. Wolf, Mannheim, zitiert jeweils die Nummer des Wortes (21)

1. Batos = «freiwilliger Polizist»

Das Id erwähnt «Batosch» und deutet es als Schläger.

Im WR ist das Wort «Battum» = Stock, aufgeführt.

Das Wort stammt sicher aus einer romanischen Sprache. Batos ist in der MS schlecht überliefert. Es ist bloss noch als Familienzuname einer aus Meienberg stammenden und jetzt im Weiler Winterhalden (der ehemaligen Hauptfeuerstätte der Fahrenden im oberen Freiamt) wohnenden Familie bekannt. Angehörige dieser Familie wurden schon zur Zeit, als sie noch in der Umgebung von Meienberg wohnte (anfangs des 19. Jahrhunderts), als Ordnungshüter gegen die Fahrenden eingesetzt.

Batos könnte aus dem Rätoromanischen stammen, da viele Fahrende aus dem Kanton Graubünden kamen beziehungsweise ihre Herkunft von dort herleiteten.

2. Bäusi = Vater (r)

Die Schreibweise «Beusi» ist sicher falsch. Id kennt das Wort Bäusi in der Bedeutung von Vater nicht. WR kennt das Wort Bäusi nicht, zitiert aber das Wort «bausen» von fürchten. Bei WR wird das Wort abgeleitet von «bausen» oder «bauschen», woraus sich die Bedeutung des Furcht-habens ergebe.

In der MS ist vielleicht der ursprüngliche Sinn des Wortes «bausen» = schlagen noch am Leben. Der Vater wäre demnach der «Durchklopfer». Das Wort ist wahrscheinlich bodenständig.

3. Bläulig = Zwetschge, Pflaume

Id erwähnt das Wort nicht.

WR (531) erwähnt das Wort in der Bedeutung von Pflaume.

Das Wort entstammt der Wanderhändlersprache. Die Pflaume oder Zwetschge wurde in Meienberg relativ spät bekannt.

4. Bluemehuufe = Meienberg (r)

Lokalgeprägter Name für Meienberg. Im Jenischen nicht weiter bekannt. Die Bildung des Namens ist nach jenischer Wortbildung verkehrt.

«Blueme» heisst in Jenisch Geld, Huufe gleich Stadt und nicht Berg.

5. Bommer = Rind

Das Id erwähnt das Wort in dieser Bedeutung nicht.

Das WR erwähnt das Wort (765).

Nach WR soll das Wort «Bommer» oder «Bummer» aus dem Jiddischen kommen, was die Vermutung aufkommen lässt, dass es durch jüdische (?) Viehhändler nach Meienberg kam. Zu denken wäre auch an das jenische Wort «Bumm» = Schweiz (WR 764), da die Schweiz auch bei den Fahrenden als typisches Viehwirtschaftsland galt. Vielleicht liegt aber auch das Wort «bommelig» = rundlich dem Wort Bommer zugrunde (22).

6. Bopperer = Schmied, insbesondere Nagelschmied (r)

In dieser Bedeutung bloss in der MS bekannt. Das Wort kommt von «boppeln» = leicht und schnell schlagen. Der Nagelschmied schlägt mit dem Hammer leicht und schnell (vgl. «Klänebopper» = Spechtmeisse, die ebenfalls leicht und schnell auf die «Kläne» = Äste, schlägt). Lokale Wortbildung.

7. Boppererfisel = Schmiedejunge, der vorab den Blasbalg zu bedienen hatte (r) (Siehe «Bopperer» und nachfolgend «Fisel»).

8. bremse = «furzen»

Im Id in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Das WR erwähnt das Wort (687).

Das Wort stammt aus der Wanderhändlersprache und dürfte den Bremsgeräuschen der Wagen nachgebildet worden sein.

9. Budel = schlechte Speise, Mus, Leberwurst

Im Id ist das Wort nicht erwähnt.

Das WR kennt das Wort nicht.

Vielleicht über lat. «botulus» = frz. «boudin» (Blutwurst), engl. Pudding (ursprünglich auch Blutwurst), dt. Pudding = Mehlspeise, was nicht die gute Mannskost war, entstanden. Das Wort hatte nach meinen Gewährsleuten eher einen verächtlichen Beigeschmack (23).

10. Büli = Huhn

Im Id ist das Wort nicht erwähnt, im WR fehlt es ebenfalls.

Im SWB aufgeführt als Huhn. Das Wort ist gemäss SWB einem Lockruf nachgebildet und soll im schwäbischen Sprachbereich bekannt sein. Das Wort dürfte demnach über süddeutsche Wanderhändler nach Meienberg gekommen sein.

11. Busi = Fleisch (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht erwähnt. Das WR (636) zitiert «bossor» = jiddisch Fleisch, woraus sich das rotwelsche Wort «bosel» = Fleisch ableite. Das Wort wird in verschiedenen Varianten aufgeführt. «Busi» war im Mittelalter, wie auch in der neuern Zeit, ein weit verbreitetes rotwelsches Wort, das in die ländliche Umgangssprache übergegangen sein mag. Vielleicht ist auch ein Einfluss von «butten» = essen, anzunehmen. Butten ist ein Wort der süddeutschen Händlersprachen, aber für die MS nicht belegt (WR 800).

12. Busihachle = Fleisch essen (r)

Siehe unter «Busi» = Fleisch und nachfolgend «hachle».

13. Busi = Kater oder Rausch

Im Id vermerkt als «Hülle und Fülle» beim Trinken.

Im WR (592) erwähnt als Trinken.

Das Wort ist sehr alt und wird schon in den ersten Rotwelschlisten erwähnt (Liber Vagatorum 1510).

Das Wort «Busi» scheint schon früh ein im Reusstal geläufiges, allerdings etwas derbes Wort gewesen zu sein. Der angeblich aus Cham stammende Geistliche und Schauspieldichter Johann Mahler gebraucht es in seinen Schauspielen, die in Mellingen aufgeführt wurden. Bei «Busi» handelt es sich um ein echtes, «konserviertes» Meienbergerwort.

14. büselet = in Katerstimmung, abgeleitet von «Busi»

15. Büsel = Bürsten- oder Besenmacher

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Das Wort fehlt auch im WR.

Nach dem Id sind «Büsel» Schilfrispen, Fruchtstände des Löwenzahns, usw. und davon abgeleitet «etwas, womit man wischen kann». (im Freiamt ferner Bezeichnung für Pompon des Kavalleristenkäppi). Der

«Büsel» ist somit derjenige, der Wischwerkzeuge macht. Ob das Wort «Busi» = Rausch hier mitgespielt hat, wäre, wenn man die Familiengeschichte der Besenmacher etwas kennt, durchaus möglich.

16. Büt (gedehntes ü) = Wirtschaftsschluss

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht erwähnt.

Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

Das Wort kommt von Bieten im Sinne von gebieten = befehlen. Es lebte noch lange in der Schülersprache von Sins fort im Sinne von «Pausenende» und in den Regeln verschiedener Spiele.

17. Butele oder Buteli = Flasche

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR ist es aufgeführt (749).

Das Wort leitet sich ab entweder vom französischen «bouteille» oder vom italienischen «bottiglia» = Flasche. Das Wort ist sehr alt und wahrscheinlich nicht rotwelscher Herkunft.

18. Butsch = Most (r)

Im Id ist das Wort aufgeführt.

Im WR wird es erwähnt (792).

«Butsch» ist gemäss dem Id ein altes, auch in der Gesetzessprache der Innerschweiz gebrauchtes Wort. Die Herkunft des Wortes ist unklar. Vielleicht lässt es sich ableiten vom lat. «potus» = Getränk, oder vom vulgärlateinischen «buttia» = Gefäss, Fass, dann übertragen auf Fassinhalt. Das Wort gehörte wahrscheinlich der Umgangssprache an und ging dann verloren. In Meienberg blieb es vielleicht umgangssprachlich erhalten.

19. Chachle, achle, hachle = essen (r)

Ob diese 3 Wörter etymologisch zusammengehören, ist fraglich. Das in der MS am besten belegte Wort ist «chachle».

- «Achle» wird im Id nicht aufgeführt. Das WR erwähnt das Wort (30). Das Wort ist jiddischer Herkunft, sehr alt und für die MS bloss zweimal belegt.
- «Hachle» ist nur in der Zusammensetzung «busihachle» = Fleischessen (r) bekannt. Das «h» dürfte eingeschoben worden sein, um einen Hiatus zu vermeiden.
- «Chachle» könnte in Anlehnung an Chachle = Geschirr entstanden sein und wäre dann eine Eigenbildung.

20. Chalchi = alter Mann oder Hausierer

Im Id verzeichnet als mühsamer Mensch oder Geizhals.

Im WR findet man bloss das Wort «chalchen» oder «halchen» = gehen (24).

Ob sich das Wort «Chalchi» nun von halchen ableitet, mag offen bleiben. Es könnte sich auch um eine mundartlich gefärbte Nebenform vom Wort «keuchen» handeln (chalchen = kiechen = keuchen).

21. Chleffe = Prügel, Schlägerei

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Das Wort fehlt auch im WR. Eigenbildung der MS (Schallwort).

22. Chlaffe = Hose (r)

Überliefert in der Wendung «i d'Chlaffe schunte» = in die Hosen machen (r).

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR nur indirekt verzeichnet (2736). (Claffot = Kleidung, Anzug.)

Das Wort soll jiddischen Ursprungs sein. Für die Erklärung des Wortes sei auf WR verwiesen. Das Wort «Chlaffe» habe ich im heutigen Jiddischen nicht angetroffen. Das eigentliche Wort für Hose war wahrscheinlich «Büchse», das aber in der MS derart schlecht belegt ist, dass ich es übergehe.

23. Chlappe = Bett

Im Id wird das Wort in der Bedeutung von Bett nicht angeführt.

Im WR (2662) in der Bedeutung als Kneipe angeführt.

Weshalb «Chlappe» die Bedeutung von Bett bekam, ist nicht ganz klar. Sehr wahrscheinlich kommt es aus der «Gefängnissprache». Man verglich die Gefängniszelle ironisch mit einer Kneipe, deren Türe oder Essluke «zugeklappt» wurde. Weniger wahrscheinlich ist die Beziehung zum herabklappbaren Bett, das erst spät eingeführt wurde. Chlappe wäre demnach ein «ruhiger Ort» und daher im übertragenen Sinn auch das Bett.

24. Chleck = Mund

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Ob es sich um ein echtes Wort der MS handelt, ist etwas fraglich.

25. Chleppe = böse, streitsüchtige Frau (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort könnte von «chlappern» abgeleitet sein und lautes Reden oder Schwatzen bedeuten. Vielleicht liegt dem Wort auch das Bild der hageren, dünnen Frau zugrunde, deren Kiefer beim Sprechen «klapperten». Das Wort ist sicher eigenständig.

26. Chlofi = Heu (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort wird angeführt und erklärt im SWB. «Chlofi» bedeutet ein Bündel Flachs- oder Hanfwerg, das durch einen «Chloben» zusammengefasst wurde (das Wort «Chloben» ist auch in unserer Gegend heute noch in dieser Bedeutung des Zusammenfügens oder Zusammenhaltens am Leben). Chlofi in der Bedeutung von Heu hat einen verächtlichen Nebengeschmack. Werg war ein schlechtes Viehfutter. Chlofi bedeutet auch kleines Bündel. Der ursprüngliche Sinn war somit «wenig und schlechtes Heu». Das Wort stammt aus der süddeutschen Wanderhändlersprache.

27. Cholb = Auwer Pfarrer

Im Id in allgemeiner Form als Glatzkopf oder Tonsurierter vermerkt.

Im WR (2843) ist das Wort in der gleichen Bedeutung aufgeführt.

Im Nachbarort Auw versahen Benediktinerpatres die Pfarrei. Da bei den Ordensgeistlichen die Tonsur als Zeichen des Eintrittes in den geistlichen Stand grössere Bedeutung hatte als bei den Weltgeistlichen, wurde das Wort Cholb vorwiegend zur Bezeichnung von Ordensgeistlichen verwendet. Das Wort ist wahrscheinlich süddeutschen Ursprungs und könnte sogar der Allgemeinsprache angehört haben.

28. Chnuppebutz = Landjäger (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist es nicht verzeichnet.

Das Wort ist zusammengesetzt aus «Chnuppe» = Beule oder Schwellung und «butzen» = schlagen, sinngemäss also derjenige, der Beulen schlägt. Weniger wahrscheinlich ist die von einem sonst zuverlässigen Gewährsmann abgegebene Erklärung: Chnuppe = knorriges Holzstück, «Stöckholz» und putzen = reinigen. Das würde bedeuten: Unnütze Arbeit leisten.

29. Choli = Schmied oder Kohlenbrenner

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR (2825) wird es für Schmied angeführt.

Das Wort kommt sicher von Kohle. Die Kohle wurde in der Gegend sowohl von den Schmieden selber gebrannt oder seltener von ortsansässigen Kohlenbrennern bezogen. Die Kohlplätze lagen immer an Bächen und sind heute noch bekannt.

Es ist nun nicht ganz klar, ob Choli mehr Kohlenbrenner oder mehr Schmied bedeutet. Die Überlieferung ist etwas unklar. Das Wort kann aus der Wanderhändlersprache stammen, aber auch am Ort gebildet worden sein. Die Bezeichnung «Choli» hat sich als Familienzuname erhalten.

30. Chrumholz = Wagner (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR (2987) wird das Wort für Wagner angeführt.

Das Wort gehört in die süddeutsche Wanderhändlersprache. «Chrumholz» hatte ursprünglich nicht den spöttischen Nebensinn, wie man vermuten könnte.

31. Chropfe = Knebel

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

«Chropfe» kommt in verschiedenen Wendungen vor, so etwa «Er hett em meteme Chropf de Grend verhaue» (Knebel, Latte).

«Chropf» = Wagscheit. Es handelt sich um ein Lokalwort, das wahrscheinlich aus der «Wagnersprache» kommen dürfte.

32. Dober = Tabak

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR (5860) aufgeführt und vom zigeunerischen «Tuw» abgeleitet.

Vielleicht ist es eigenständiges MS-Wort, das von «Tabak» abgeleitet ist und nicht vom zigeunerischen Tuw (25).

33. dogge = zahlen (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Bei WR unter «docken» = geben angeführt (1043).

Das Wort soll von «Tuck» = schnelle Bewegung, abgeleitet sein. Doggen kam wahrscheinlich über elsässische oder badische Wanderhändler nach Meienberg.

NB: Ein Fahrender, der im Tessin beheimatet ist, meinte, das ihm bekannte Wort leite sich von «dogana» = Grenze ab, da man an der Grenze den Zoll für die Ware bezahlen musste. In Sins war das tatsäch-

lich der Fall (Zoll bei der Reussbrücke). Wenn dem so wäre, dürfte das Wort eher aus italienischen Wanderhändlerkreisen stammen.

34. doof = gut (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR ist das Wort aufgeführt (5849).

Das Wort stammt aus dem Jiddischen «tow» = gut. Das neuere Wort «Dof» = dumm, einfältig, hat mit «doof» nichts zu tun. «dof» in der Bedeutung von dumm stammt aus dem Niederdeutschen und entspricht dem hochdeutschen Wort taub (vgl. das Mundartwort «Tubel»).

35. Duft = Hofhund

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort ist wohl nach dem guten Geruchssinn der Hofhunde entstanden, was den Wanderhändlern wie den übrigen Fahrenden wohl bekannt war. Die genaue Herkunft des Wortes ist nicht abklärbar.

36. Eikermilch = Milchkaffee, später allgemein schlechtes Getränk

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Bei diesem Wort handelt es sich um eine verhältnismässig späte, lokale Wortbildung. Der Kaffee war bis zur französischen Revolution (1806/10) in den ländlichen Haushalten ein Luxusgetränk. Mit der Kontinentalsperre fiel er aus und fand erst um 1830 oder noch später wieder Eingang in den Haushalten der einfachen Landbevölkerung. In der Zwischenzeit wurden vielfach Ersatzmittel als «Kaffee» verwendet (Eichel, Gerste). Aus Eichel(-kaffee-)milch wurde «Eikermilch». Da dieser Kaffee ein fades Getränk war, erhielt er ein «S» vorangesetzt. Später wurde jedes fade oder schlechte Getränk mit diesem Namen belegt.

37. fäbere = schlachten

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR ist das Wort in der Bedeutung von «Abdecken» aufgeführt (1256).

Eine Erklärung dieses Wortes ist nicht möglich. Es scheint aus dem Rotwelschen zu stammen und ist für die MS schlecht belegt.

38. fechte = betteln

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung aufgeführt.

Im WR ist es erwähnt (1306).

Altbekannter und weitverbreiteter Ausdruck aus dem Rotwelschen. Der Ausdruck wurde angeblich von wandernden Handwerksburschen geprägt, die den Ausdruck von ihren aufgeführten Fechtspielen auf den Wanderbettel übertrugen. Das Wort ist sicher in Deutschland entstanden, da Fechtspiele in unseren Gegenden nicht bekannt waren (vgl. Kluge, Etymologisches Wörterbuch, 17. Aufl., S. 187/88).

Zwei Gewährsleute bestreiten allerdings die Zugehörigkeit des Wortes zur MS. Die Bettler hätten nur beim Pfarrer vorgesprochen, der sie an den «Spendmeister» verwiesen habe. Pfarrer und Spendmeister seien in Sins gewesen. Diese Personen hätten das Wort «fechten» gebraucht. In Meienberg habe man keine Bettler geduldet. Ob diese Darstellung richtig ist, liess sich nicht endgültig abklären. Richtig ist sicher, dass der Spendmeister immer in Sins in der Nähe des Pfarrers war und ein hablicher Bauer sein musste. Der Name Spendmeister lebt fort im heute noch gebrauchten Familiennamen «Spängmeister».

39. fecke = stehlen (r)

Im Id ist das Wort unter dieser Bedeutung aufgeführt.

Im WR ist es eventuell verzeichnet unter «fechten».

«Fecke» ist, wie es scheint, ein rein schweizerisches Wort und unter dem Ausdruck «Fecker» = Landfahrer in die Umgangssprache eingegangen. Recht interessant ist die Tatsache, dass sich dieses Wort auch in anderer Bedeutung feststellen lässt: Milchfecker oder Holzfecker. Das Wort Fecker kommt in dieser Bedeutung von fechten = zuteilen, ordnen (vgl. Fach). Die beiden Ausdrücke vertrugen sich in Meienberg offensichtlich recht gut (26).

40. Fedde = Bett oder Bettwäsche

(Die Schreibweise mit «dd» stammt vom Verfasser).

Im Id ist das Wort nicht enthalten.

Im WR ist das Wort aufgeführt (1308).

Das Wort ist in der MS als Einzelwort schlecht überliefert (2 Belege) in der Bedeutung von Bett. Bekannt ist jedoch der Spottvers, den die Meienberger bei gewissen Gelegenheiten in den Anfangstakten des «Radetzky-Marsches» skandierten: «D Mölleri hett, si hett, i Fedde gschesse». Der Ausdruck Fedde stammt nach dem WR aus der süddeutschen Händlersprache und gibt Anlass zu verschiedenen Bemerkungen:

- Die herabsetzende Erwähnung der Müllerin im Spottvers bestätigt die tiefe soziale Stellung des Müllers, die er – ganz im Gegensatz zur

Schweiz – in Deutschland hatte. Der Spottvers bestätigt daher auch die Herkunft des Wortes aus dem süddeutschen Raum (SWB).

- Amüsant ist die Tatsache, dass dieser Spottvers in den Takten des höchst reaktionären Radetzky-Marsches skandiert wurde. Dieser eingängliche Marsch war den einfachen Meienbergern wohl kaum bekannt. Sie haben den Vers samt den Takten tale quale aus dem süddeutschen (vorderösterreichischen) Raum übernommen, wo der Radetzky-Marsch sicher populär war.

Die despektierliche Unterlage unter die schönen Takte könnte vielleicht als Verspottung der «Reaktion und der reaktionären Kreise» gedeutet werden, die anfangs des 19. Jahrhunderts in Österreich die Oberhand gewannen.

Weshalb sich dieser Spottvers solange halten konnte, lässt sich vielleicht aus einer Mitteilung eines in der Sache nicht unvoreingenommenen, sonst aber zuverlässigen Gewährsmannes erklären. In Meienberg bestand zwischen den Wirten der obern Wirtschaft (Rössli) und der untern Wirtschaft (Kreuz) ein gespanntes Verhältnis. Zur untern Wirtschaft gehörte auch die Mühle. Die Meienberger nahmen zur Hauptsache Partei für den obern Wirt, nicht nur deshalb, weil sie dort gastlicher aufgenommen wurden, sondern auch deshalb, weil die Müllerin und Kreuzwirtin sonstwie unangenehm aufgefallen war. Dieses gespannte Verhältnis hielt den Spottvers und damit auch den Ausdruck am Leben (27).

41. Fiogg = Schnee (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es nicht erwähnt.

Das Wort ist eindeutig italienischer Herkunft und stammt vielleicht von italienischen Maurern, die in Meienberg überwinterten.

42. Fisel = Bube oder Lehrling (kaum Sohn) (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist das Wort erwähnt (1388).

Das Wort ist verwandt mit lat. penis (vgl. dazu das heute noch gebräuchliche Wort «Munifisel»). Das Wort ist ein Pars-pro-toto-Ausdruck für ein männliches Individuum. Ob das französische «Fils» zur Einengung des Begriffes auf Junge oder sogar Sohn führte, wie F.X. Rohner annimmt, ist umstritten. Das Wort stammt ursprünglich aus dem Rotwelschen und ist über die MS hinaus bekannt gewesen.

43. Fitzlibutz = Nachrichten

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist das Wort nicht erwähnt.

Im Meienberger Sprachgebrauch immer als Fitzlibutz in Bremgarten gebraucht. Die Bezeichnung Fitzlibutz setzt sich zusammen aus Fitze = Rute und butzen = schlagen. Der Fitzlibutz war also derjenige, der «durchstaupe» musste. Durchgestaut wurden vor allem auszuschaffende Bettler. Für die Freien Ämter besorgte das der Nachrichten in Bremgarten. Der Ausdruck Fitzlibutz und Fitzlibutz in Bremgarten ist für die MS sehr gut belegt.

44. Flodi = Wasser (r)

Floss = Suppe

Flotsch = Fisch (r)

flössle = regnen, harnen (r)

flotschne = verbotenerweise fischen

Fludi = Bach (r)

Sämtliche Ausdrücke sind im Id wie auch im WR direkt oder indirekt aufgeführt. Sie gehen auf das Grundwort «fliessen» zurück. Die Wörter erscheinen auch im heutigen Jenischen in sehr verschiedenen Varianten.

45. Flederer = Färber

Im Id ist das Wort indirekt erwähnt (Zeitwort flederen).

Im WR ist es aufgeführt (1440).

Das Wort ist meines Erachtens ein eigenständiges Meienberger Wort und kann abgeleitet werden von flederen = Wasser ausschütten. Ob die im WR angegebenen Etymologien stimmen, ist fraglich (das Wort wurde aus der Gruppe unter Nr. 44 herausgenommen, weil es im WR selbständig behandelt wird).

46. fone = brennen, anzünden (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort ebenfalls.

Die Herkunft des Wortes ist unklar (Etymologie: verderbt aus «fornax» = Ofen? oder «faenum» = Heu?)

47. Funk = Feuerzeug, Zündholz

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort in dieser Bedeutung vermerkt (1585). Das Wort stammt aus der süddeutschen Händlersprache.

48. Gallach = Geistlicher

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (1625).

Das Wort stammt aus dem Jiddischen. Gallach heisst «Geschorener». Es nimmt Bezug auf die Tonsur der katholischen Geistlichen, wurde dann aber auf alle Geistlichen ausgedehnt. Dies wohl deswegen, weil sowohl die katholischen wie die reformierten Pfarrhäuser Anlaufstelle für die herumvagandierenden Bettler und ähnlichen Leuten waren. Der Ausdruck Gallach war sicher kein eigentliches MS-Wort, da es auch in der weitem Umgangssprache bekannt war.

49. Galli = Hund (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

Galli leitet sich entweder ab vom hebräischen Kelev = Hund, dann ist es jiddischer Herkunft, oder vom zigeunerischen Kalo = schwarz.

50. Gampis = Kind (r)

Im Id ist das Wort in dieser Form nicht vermerkt.

Im WR als Kind angerührt (1634).

Das Wort ist abgeleitet von «gampen» = springen, schaukeln (vgl. Gampiross, Gigampfi = Schaukelpferd oder Schaukel). Der Ausdruck stammt aus der süddeutschen Händlersprache.

51. Gamüse oder Gamhüüse = Hemd (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort verzeichnet (2446).

Das Wort stammt aus einer romanischen Sprache (sicher nicht aus dem Französischen) (28).

52. Gängel = Polizist, Flurhüter

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort, jedoch wird ein Wort «Gängling» angeführt für Fuss (1639).

Dieses Wort gehört der süddeutschen Händlersprache an. Das Wort Gängel ist auch in der österreichischen Sprache der Fahrenden bekannt und wird vom Strafrechtsprofessor und Kriminalisten Gross in seinem «Handbuch der Kriminalistik» als «Gaunerwort» angeführt. Das Wort kommt von «Gang» = Runde. Der Gängel ist also derjenige, der Runden = Streifen durch die Felder macht. Vielleicht spielt auch der

schwerfällige oder gravitatische Gang dieser Leute in die Wortbildung hinein. Das Wort ist wahrscheinlich einheimischen Ursprungs. Als Familienzuname ist es für zwei (nicht verwandte) Familien geblieben. Ihre Vorfahren bekleideten angeblich dieses Amt für Alikon und Meienberg.

53. Gaschi oder Gascheli = Mann (r)

Das Wort ist im Id aufgeführt. Im WR ist es ebenfalls vermerkt (1666). Das Wort stammt aus dem Zigeunerischen «Gadsio» = Mann und ist im gesamten Rotwelsch geläufig. Man kann es kaum als Meienberger Wort bezeichnen.

54. Ginggel = Katze (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung aufgeführt.

Im WR ist es unter dieser Bedeutung aufgeführt (1801).

Das Wort kommt von «ginggeln» = den Schwanz bewegen. Der Ausdruck «Ginggel» stammt aus der süddeutschen Händlersprache. Zum Wort Ginggel gibt es eine sehr oft gehörte Nebenform «Ginggis», die für Meienberg ebenfalls gut belegt ist, aber eher kleine Katze oder Kätzchen bedeutet.

55. ginöfle = scharf beobachten

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist es nicht erwähnt.

Das Wort leitet sich wohl ab vom Jiddischen «Ganew» oder «Gannaw» und bedeutet Dieb, Ganove. Ginöfle bedeutet demnach «beobachten wie ein Dieb».

56. glämse = weinen, flennen

Im Id wird das Wort nicht erwähnt.

Im WR wird es erwähnt (1830).

Die Herkunft des Wortes ist nicht restlos abklärbar. Vielleicht stammt es aus einer romanischen Sprache (abzuleiten von clamare = rufen oder schreien).

57. Glängel/Glängeli = Uhrenkette, Schmuck

Das Wort ist im Id vermerkt.

Im WR ist es nicht vermerkt.

Das Wort kommt von «glängle» = hängen, herabhängen. Im Schweizer Jenischen sehr geläufig. Ob die MS das Wort vom Jenischen übernommen hat oder nicht, ist unklar. Es könnte auch eine Eigenbildung sein.

58. Gleiss = Milch

Das Wort ist im Id nicht aufgeführt.

Im WR wird es aufgeführt (1829).

Das Wort leitet sich von gleissen = glänzen ab. Es könnte aus der süd-deutschen Händlersprache stammen. Es ist aber auch in der Sprache der Fahrenden geläufig.

59. grumpe = kaufen (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

Die Herkunft des Wortes ist nicht eindeutig abzuklären. Es könnte von «Krommen» = Schilling (WR 2964) kommen. «Krommen» ist aber nur für niederdeutsche Händlersprachen belegt. Eventuell liegt aber auch das Wort «Grümpel» oder «Grumpel» = billige Ware, wie sie auf dem Markt angeboten wird, dem Wort zugrunde (vgl. auch das Wort «Mingis» Nr. 104).

60. Gufer = Schneider

Im Id ist das Wort in der Bedeutung als Schneider nicht erwähnt, hingegen ist das Wort «Gufe» = Stecknadel, aufgeführt. Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

Die Ableitung des Wortes Gufer von «Gufe» = Stecknadel, Nadel, ist sehr wahrscheinlich. Es handelt sich um ein eigenständiges Wort.

61. gufe, guffe = werfen, schlagen, stossen

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR hat das Wort die Bedeutung von schlagen (1969).

Im heutigen Jenischen ist das Wort noch sehr lebendig, etwa in der Wendung «Spagizze gufen» = Steine werfen. Die Herkunft des Wortes ist unklar. Die Erklärung von Wolf im WR befriedigt nicht. Er leitet das Wort von «Kuffe» = das «Hintere» ab, welches in der bayerischen Mundart geläufig gewesen sein soll.

62. gurde = schlachten, metzgen (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR finden wir bloss das Wort «Gordel» = Kessel (1874).

F.X. Rohner erwähnt das Wort in der Zusammensetzung «Niescher Gurden» = ein Schwein schlachten (Metzgete).

Die Ableitung des Wortes Gordel von tschechisch «Kotel», wie Wolf im WR ausführt, vermag nicht voll zu befriedigen, da das Entstehen

des «r» in Gordel nicht erklärt wird. Nimmt man die Ableitung als richtig an, so könnte man an das Brühen der Schweine im Kessel denken. Das Wort wäre demnach vielleicht mit den Harzern nach Meienberg gekommen. Man setzte dem Brühwasser jeweils Harz zu, um die Borsten besser wegschaben zu können.

Gurde könnte vielleicht auch von einem romanischen Wort herkommen: corda, corde = Seil.

63. Güren = Hühner (r)

Im Id ist das Wort nicht erwähnt.

Im WR ist es nicht aufgeführt.

«Güren» leitet sich höchstwahrscheinlich aus «Gure» = Truthuhn ab und ist ein lautmalerisches Wort. Da Truthühner in Meienberg sicher nicht gehalten wurden, übertrug man den Ausdruck auf die Hühner. Die Ableitung von «Gyr» = Hühnervogel ist wenig wahrscheinlich.

64. Guri = Schnaps (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort. Die Herkunft des Wortes ist unklar.

65. Guru = Eule

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort Guru ist lautmalerisch. Es scheint im heutigen Jenischen noch bekannt zu sein. Die Jenischen und die Zigeuner hatten grosse Angst vor den Eulen und deren Unglück verheissendem Ruf.

66. Guschi = Bett

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist es aufgeführt (1986).

Das Wort leitet sich vom französischen «coucher» = liegen ab. Man kann sich fragen, ob das Wort überhaupt echt meienbergerisch war, wie es die Gewährsleute haben wollen. Auf jeden Fall war es schon früh in die Alltagssprache des Freiamtes eingegangen.

67. Hitzlig = Ofen (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es aufgeführt (2177).

Die Bedeutung des Wortes ist klar. Es stammt aus der süddeutschen Händlersprache.

68. Horbogen = Kuh (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR wird es angeführt (2234).

Horbogen leitet sich ab von Horn und Bogen = Bock in der Bedeutung von «Gestell», dann übertragen auf das Tier. Das Wort stammt aus der süddeutschen Händlersprache.

69. Huufe = Dorf, Berg (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR nur in der Zusammensetzung «Steinhaufen = Stadt, an (5560).

Das Wort kommt entweder von Haufen = Ansammlung von Häusern oder von «Hufe» = Landstück? Das Wort ist in der Bedeutung Dorf, Stadt oder Berg eine Meienberger Sonderentwicklung. Es wurde in folgenden Zusammensetzungen weiter gebraucht: Bluemehuufe = Meienberg, Mäschihuufe = Alikon, Obere Huufe = Unter-Alikon, Lushuufe = Luzern.

70. huure = sich befinden (r)

Bei F.X. Rohner in der Liste fehlend, aber in einem Satz zitiert: «es huuret doof» = es geht gut.

Im Id wird das Wort in der Bedeutung «kauern» erwähnt.

Im WR hat es die gleiche Bedeutung (2087).

Der von F.X. Rohner zitierte Satz wäre sinngemäss so zu übersetzen: Es liegt sich gut. Das Bild der guten Deckung liegt vor. Die Fahrenden fühlten sich wohl, wenn sie in guter Deckung waren. Das Wort ist sonst für die MS nicht belegt, in der Umgangssprache aber in der Bedeutung von «kauern» gut bekannt.

71. Hutzer = Aettenschwiler (Einwohner eines Nachbardorfes)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort als Bauer oder ungeschickter Kerl erwähnt (2089).

Ob diese ursprüngliche Bedeutung des Wortes in Meienberg bekannt war oder nicht, lässt sich nicht mehr abklären. Sicher ist bloss, dass das Wort Hutzer heute noch gebraucht wird für ungeschickte und ungelernete Kleinhandwerker, die den gelernten Handwerkern Schmutzk Konkurrenz machen (Hutzer oder Hützer). Im 19. Jahrhundert, eventuell auch früher, gab es in Aettenschwil derartige Kleinhandwerker (Schmiede, Zimmerleute).

72. Joli = Most, Birnenmost (r)

Im Id ist das Wort unter der Bedeutung Birnenmost nicht verzeichnet.

Im WR ist es unter der Bedeutung Wein aufgeführt (2313).

F.X. Rohner führt das Wort Joli in der Bedeutung von «Wein» auf, was aber von verschiedenen Gewährsleuten bestritten wird. In Meienberg soll Wein ein sehr seltenes Getränk gewesen sein. An seiner Stelle habe man Birnenmost getrunken. Daher ist nicht auszuschliessen, dass Joli sowohl Wein wie auch Birnenmost bedeuten kann. Wolf deutet im WR das Wort wie folgt:

Der jiddische (hebräische) Buchstabe jod sei der Anfangsbuchstabe des jiddischen Wortes Jajin = Wein, also hüllende Abkürzung. Die Endung el, umgekehrt li, soll Abkürzung von aleph = a, dem zweiten Buchstaben von jajin sein. Von Joli kann weiter das schlechtbelegte Wort «jolen» = «die Wirkung des Mostes verspüren», abgeleitet werden. Eventuell spielt auch das Wort «johlen» = grölen, in die Wortbildung hinein.

73. joggle = jammern, wehleidig tun, Kater verspüren

Das Wort ist streng zu scheiden von joggle oder jöggel = Possen reissen, welches vom lat. ioculari = Possen reissen abgeleitet werden kann. Im Id ist das Wort in der Bedeutung von Jammern nicht verzeichnet.

Im WR fehlt es in dieser Bedeutung.

Joggle bedeutet nach dem WR «einen Opferstock ausplündern». Das Wort ist wahrscheinlich abzuleiten von «joggelisch» = württembergisch. Es deutet auf die Herkunft der Wanderhändler hin, die vielfach aus dem Württemberg kamen und in Meienberg jammernd einkehrten. Eventuell lässt sich das Wort auch vom Jakobspilger-Unwesen herleiten. Joggeln = jammern wie ein (falscher) Jakobspilger. Tatsächlich ging in der Nähe von Meienberg ein allerdings wenig benutzter Jakobspilgerweg (Auw – Alikon – Abtwil – Seetal) vorbei (29).

74. jone = spielen (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung verzeichnet.

Im WR steht das Wort in doppelter Bedeutung (1669).

Das Wort bedeutet im Rotwelschen sowohl spielen wie betrügen. In der Bedeutung von «Betrügen» war das Wort in der MS nicht bekannt. Sicher war aber das umgangssprachliche Wort «Jauner» = Betrüger bekannt, welches durch «Gauner» = Betrüger verdrängt wurde. Das Wort ist eindeutig rotwelscher Herkunft.

75. Joner = Dachdecker

Das Wort ist in dieser Bedeutung im Id nicht aufgeführt.

Es fehlt auch im WR.

Joner soll nach einer Gewährsperson, die selber Dachdecker war, von Jone = Strohbündel, wie sie beim Strohdach-Decken verwendet worden sei, kommen. Ein Beleg für das Wort «Jone» = Strohbündel fehlt. Vielleicht kommt aber das Wort Joner trotzdem von «jonen» = spielen oder betrügen, weil sich eine Dachdeckerfamilie beim Spielen besonders hervortat oder durch betrügerisches Verhalten auffiel. Der ursprüngliche Familien- oder Sippenübername übertrug sich auf den Beruf. Eigenbildung der MS.

76. Iltis = Knecht

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR wird «Iltis» als Stadtbüttel oder Polizist gedeutet.

Die Bezeichnung des Knechtes als «Iltis» in der MS hängt wohl mit dem Gestank zusammen, den gewisse Knechte verbreiteten. Der Iltis (Tier) ist für seinen Gestank bekannt. Eigenbildung der MS.

77. Kabis = Bauer, Geizhals

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR wird das Wort in dieser Bedeutung angeführt (2392).

Das Wort lässt sich so erklären, dass die Bauern im Winter vor allem von Kabis in Form von Sauerkraut lebten. Sie konnten dieses Gemüse in dieser Zubereitung in grösserem Umfang überwintern. Das Wort Kabis hat einen verächtlichen Beigeschmack.

Noch heute spricht man in der Gegend um Meienberg von «Kabis-äpfeln» und meint damit minderwertige Äpfel. Das Wort ist eindeutig rotwelscher Herkunft.

78. Käsbisser = Bewohner von Alikon (Nachbardorf von Meienberg).

Es handelt sich um eine entschärfende Umformung des Wortes Kabis oder Kabisser. Die Entschärfung war offenbar nötig, weil die Bewohner von Alikon lange Zeit die besten Kunden des Meienberger Handwerkes waren.

79. Käppelistüber = Sigrist (der Ortskapelle)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort angeführt (2462).

Käppelistüber wird im WR als Pfarrer aufgeführt. Man erzählt sich den Witz, dass der Sigrist die Kapellenglocke so kräftig habe ziehen müssen, um die Meienberger in den Gottesdienst zu bringen, dass man das Kapellentürmchen vorsorglich habe «stübern» müssen (stübern = mit

Stangen stützen). Ähnliche Erzählungen sind auch aus Müswangen und Rottenschwil bekannt. Es ist eine Eigenbildung der MS (?).

80. Kies = Geld (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist es aufgeführt (2603).

Das Wort ist ein altes, jenisches Wort.

81. Kluft = Kleid (r)

Im Id ist es in der Bedeutung Kleid verzeichnet.

Im WR ist es ebenfalls in dieser Bedeutung angeführt (2736).

Das Wort stammt aus dem Jiddischen. Es kann sowohl über das Rotwelsche als auch als gemeinsprachliches Modewort in die MS gekommen sein. Es ist im heutigen Jenischen noch sehr geläufig.

82. kniebel = müde

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

Kniebel lässt sich vielleicht ableiten von Knübeln oder Knutschen. Das Wort ist wahrscheinlich einheimischen Ursprungs.

83. kniele = aufpassen, beobachten (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht erwähnt.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort ist wohl abzuleiten von «kneulen» = knien. Die entrundete Form des Wortes weist auf süddeutschen Ursprung hin.

84. Knilch = Knecht oder grobschlächtiger Mensch

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (2796).

Eine eindeutige Erklärung des Wortes ist nicht möglich. Nach WR soll es sich von knollig = ungeschliffen, ableiten. Wie das Wort in die MS kam, ist unklar.

85. knobeln = beten, den Rosenkranz beten (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist es in zwei Bedeutungen aufgeführt (2786/87).

Knobeln = nach WR «würfeln» wie auch «beten» Das Wort kommt wohl vom Knopf des Rosenkranzes. Der Ausdruck «Knöpfli» beim Rosenkranz, etwas verdrängt durch das Wort «Krälleli» (abgeleitet von

Koralle) ist heute noch verbreitet. Knobeln bedeutet also den Rosenkranz beten oder mit dem Rosenkranz beten. Die Deutung im WR: Ableitung von «kniepen» = trinken, überzeugt nicht.

86. Knupp = Polizist (r)

(siehe unter «Chnuppebutz» Nr. 28)

87. Ländi = Speck, Fleisch

Das Wort ist im Id verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (3079).

Die Ableitung des Wortes ist unklar. Ländi ist vielleicht zu «lind» in der Bedeutung von «weich» zu stellen (lindes Fleisch, linder Speck, vgl. auch das Wort Landjäger = Wurst aus gekochtem Speck). Die Herkunft des Ausdruckes ist ungeklärt. Vielleicht hat auch das Wort «Lende» = Seite bei der Wortbildung mitgespielt.

88. Lem = Brot (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort in verschiedener Form erwähnt (3370).

Das Wort stammt aus dem Jiddischen «lechem» = Brot.

Das Wort ist im Rotwelschen weit verbreitet und u.a. in die Soldatensprache übergegangen.

89. Lemchätscher = Brotesser (r), Vielfrass

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es nicht aufgeführt.

Das Wort bedeutet in der Überlieferung «Vielfrass». Es ist gebildet aus Lem = Brot und «chätschen» = mühsam kauen.

90. Leutsch = schlechter Wachhund

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt und im WR als Wort für schlechten oder bösen Hund angeführt.

In der MS wohl eher in Anlehnung an das Wort «leutschen» = umherziehen, gebildet. Leutschende Hunde sind schlechte Wachhunde.

91. Lopper = Uhr (r)

Im Id fehlt das Wort in dieser Bedeutung.

Im WR ist es unter «Lupper» vermerkt (3324).

Wie das WR das Wort erklärt, ist höchst unbefriedigend. Nach dem WR soll das Wort von «nappen» oder «noppen» = sich hin- und herbe-

wegen, kurze Bewegungen machen, kommen; auch möge das lat. Wort lupa = Hure im Sinne eines Wortspiels «Uhr – Hur» bewusst herangezogen worden sein.

Bei Lopper wird man vielmehr an Luppe oder Loppe = «rohes Stück Eisen» denken müssen. Luppe oder Loppe ist in der Fachsprache der Schmiede heute noch gebräuchlich und bedeutet das rohe Stück Eisen, aus dem das Hufeisen geschmiedet wird. Das Uhrengewicht der Pendeluhr bestand vielfach aus einem Eisenrohling. Dieser Vergleich Uhrengewicht/Eisenrohling der Schmiede könnte zur Bildung des Wortes Lopper = Uhr geführt haben. Das Wort könnte aus der süddeutschen Händlersprache stammen (?) (30).

92. Loos = Schwein, Mutterschwein

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist das Wort nicht verzeichnet.

Das Wort «Loos» war in der MS noch lebendig, als es in der Umgangssprache bereits ausgestorben war. Der Handel mit Loosen wurde immer getrennt vom übrigen Viehhandel in der Wirtschaft erledigt. Eine Erklärung des Wortes ist nicht möglich.

93. lösche = fade (Schnaps, Kaffee)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR wird es nicht erwähnt.

Das Wort leitet sich von «lose» ab (vgl. auch «lugg»).

94. losche = undeutlich sprechen

Im Id ist das Wort aufgeführt.

Im WR ist es vermerkt (3273).

Das Wort leitet sich ab vom jiddischen «loschon» = Sprache oder Zunge. Es ist bezeichnend, dass «loschen» in der MS undeutlich reden bedeutet, während das Rotwelsche unter «loschen» einfach «sprechen» versteht.

95. lune = übersitzen, «überhocken», aber auch rauchen

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR bedeutet das Wort «lune» übernachten, beherbergen (3321).

Die Doppelbedeutung des Wortes in der MS rührt wohl daher, dass nach dem Übersitzen verbotenerweise noch geraucht wurde. Rauchen war unter anderem nach Wirtschaftsschluss nicht erlaubt. Wie das Wort in die MS kam, ist ungewiss.

96. lülle = Tabak rauchen, Lülili = Tabakpfeife

Im Id sind die Wörter in dieser Bedeutung aufgeführt.

Im WR sind sie verzeichnet (3311).

Das Wort kommt wohl von «lullen» = saugen. «Lülle» kam vielleicht als Begleitwort des Tabakes (Dober) nach Meienberg und konnte sich dort halten.

97. Lushuufe = Luzern

Dieses Wort ist als Ortsbezeichnung weder im Id noch im WR aufgeführt.

Es wird gebildet aus «Lus» = Laus und «Huufe» = Stadt. Die Bezeichnung Lus ist wahrscheinlich abgeleitet von Luz (erste Silbe des Namens Luzern).

98. mansche = essen

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist es aufgeführt (3398).

Das Wort leitet sich ab vom französischen «manger».

99. Märe = kräftiger Schlag (kurz zu sprechen).

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR fehlt es ebenfalls.

Das WR führt jedoch ein zigeunerisches Wort «marav» an (3408) das schlagen oder prügeln bedeuten kann. Vielleicht leitet sich «Märe» von «marav» ab. In der Schülersprache von Sins lebte das Wort Märe noch lange weiter. Man verstand darunter einen kräftigen Schlag beim Ballspiel.

100. Märeprätscher = Fuhrknecht

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR fehlt es ebenfalls.

Das Wort setzt sich zusammen entweder aus «Mähre» = Pferd oder «Märe» = Schlag und «prätschen» = schlagen.

Das Wort bedeutet demnach entweder «Pferdeschläger» oder, weil man den Sinn des Wortes «Märe» nicht mehr kannte oder durch Verdoppelung verstärken wollte (tautologisch), sinngemäss «starker Schläger».

101. Mäschi = Käse (r)

Im Id ist das Wort, soweit ersichtlich, nicht aufgeführt.

Im WR fehlt es ebenfalls.

Das Wort stammt wahrscheinlich aus dem Italienischen (formaggio). «Mäshi» hat im Rotwelschen andere Bedeutungen, wie Seide, Honig oder Kalk. Diese Wörter sollen aus dem Ungarischen stammen und in Zigeunerkreisen heimisch sein (für Mäshi = Seide wird auch jiddische Herkunft vermutet). (WR 3559, 3560, 3561).

102. Mäshihuufe = Alikon

Das Wort ist aus «Käsbisser» = Alikoner und «Huufe» = Stadt, Dorf zusammengesetzt und bedeutet deshalb Bauerndorf.

103. Megg = Ziege

Im Id ist das Wort als «Mäggi» aufgeführt.

Im WR ist es als «Meckes» = Ziege erwähnt (3501).

104. Minggis = Marktware oder schlechte Ware

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort, jedoch wird das Stammwort «Meng» = Kesselflicker angeführt (3528). Die Ware, die der Kesselflicker anbot, hiess Minggis. In Meienberg bedeutete Minggis Hausierer oder Marktware mit einem negativen Beigeschmack.

105. Model/Mödeli = Frau oder Mädchen (r)

Im Id in dieser Bedeutung aufgeführt. Im WR in dieser Bedeutung ebenfalls erwähnt (3648/49). Bei diesen Wörtern handelt es sich um sehr alte Ausdrücke, die angeblich von «Mägdlein» abzuleiten seien.

106. molchen = gierig essen

Im Id ist das Wort nicht erwähnt.

Im WR ist es aufgeführt (3522).

«Molchen» leitet sich vom jiddischen «melocho» = Arbeit ab. Das Wort «molchen» im Sinne von Arbeit ist nicht mehr bekannt. Die Bedeutung von Arbeit wurde auf «essen» übertragen. Das Wort «molchen» hat mit der Tierbezeichnung «Molch» nichts zu tun. Es stammt aus der Farendensprache.

107. More = «Freund» in verächtlichem Sinn

Im Id ist das Wort nicht aufgezeichnet.

Im WR ist es erwähnt (3675).

Das Wort ist bloss in Zusammensetzungen bekannt, wie «Auwer-More», «Seiser-More». Diese Wörter hatten einen abschätzigen Cha-

rakter. Das Wort stammt aus der Zigeunersprache und bedeutet Bruder oder Freund. Die Zigeuner und vielleicht auch andere Fahrende sollen einander mit «More» angesprochen haben. Wer jemanden mit More anspricht, stellt diesen auf die Stufe der Fahrenden.

108. Morelli = Maurer (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es verzeichnet (3685), allerdings für das süddeutsche Gebiet nicht belegt.

Es ist fraglich, ob es sich bei diesem Wort um ein MS-Wort handelt. In Sins/Meienberg lebte eine zugezogene Familie Morell, die sich mit Baugeschäften befasste. Der Ausdruck «Morell» = Maurer könnte deshalb mit dem Familiennamen zusammengefallen sein.

109. Much = Frau (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist es in verschiedenen Varianten aufgeführt wie: Mick, Mock, Mucke (3706).

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes kann mit Bettlerin umschrieben werden; Much wäre demnach ein Bettelweib. Much ist ein alter, in der Schweiz besonders für Gersau belegter Ausdruck der Fahrenden.

110. mugge = stehlen

Im Id ist das Wort belegt.

Im WR wird das Wort im Sinne von betteln erwähnt (3706).

Muggen ist ein weitverbreitetes Wort in der Sprache der Fahrenden und wird in der Bedeutung «Lebensmittel stehlen» gebraucht.

111. Muggle = Kartoffeln

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort mit «Muckle» angeführt (3708).

Das WR deutet das Wort als eine Ableitung von «Moggl» = Tannzapfen (3652). Diese Deutung befriedigt allerdings nicht. Wahrscheinlich ist es von «Mocken» = grosses Stück, abzuleiten (vgl. das mundartliche Wort «Mocke» etwa im Wort «Brodmocke» usw.).

112. mulo = schlecht oder auch Gespenst

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist es vermerkt (3722).

Das Wort stammt aus der Sprache der Zigeuner. Diese hatten sehr grosse Angst vor Gespenstern.

113. muse = stehlen

Im Id ist das Wort in ähnlicher Bedeutung angeführt.

Im WR wird es vermerkt (3482).

Das Wort stammt ursprünglich aus der Landsknechtsprache und kam wahrscheinlich über die süddeutsche Händlersprache nach Meienberg. Ob es überhaupt ein echtes MS-Wort war, ist fraglich.

114. näble = rauchen

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR ist Wort ebenfalls aufgeführt (3829).

Es ist ein altes, rotwelsches Wort mit einleuchtender Bedeutung. In der MS bedeutete «näble» erlaubterweise rauchen.

115. Näppel = Geldstück (r)

Im Id wird das Wort erwähnt.

Im WR in der Bedeutung «minderwertiges Geld» angeführt (3849/50).

Das Wort könnte in der MS in Anlehnung an das Wort «Napoleon» (Goldstück mit dem Kopfe Napoleons) gebraucht worden sein. «Näppel» könnte aber auch vom rotwelschen Wort «neppen» = «betrügen mit minderwertiger Ware» abgeleitet sein. Welcher Deutung der Vorzug zu geben ist, kann nicht mehr abgeklärt werden.

116. näppe oder nepfe = essen

Im Id wird das Wort erwähnt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (3795).

In der MS haben wir zwei Formen der Aussprache: näppen mit «ä» und nepfen mit «e». Beide Wörter kommen wohl von der gleichen Wortwurzel wie «Napf» = Becher oder Essgeschirr.

117. niesche = suchen, durchsuchen

Das Wort ist im Id erwähnt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (3885).

118. Niescher = Schlachtschwein (r)

Im Id wird das Wort in der Bedeutung von Schwein nicht angeführt.

Im WR wird das Wort in der Bedeutung von Schwein nur nebenbei aufgeführt (3885).

«Niescher» bedeutet im Rotwelschen in erster Linie Taschendieb. Das Wort kommt von «noschen» = in etwas herumwühlen, wie das auch Schweine tun. Das Wort ist in der Aussprache «Ni-e-scher» besser überliefert als in der von F.X. Rohner angeführten Form «Nischer».

119. Nortele = Teller

Im Id wird das Wort nicht erwähnt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (3906).

Das Wort stammt aus der Händlersprache. Die Ableitung des Wortes ist unklar.

120. nostere = den Sonntagsgottesdienst besuchen oder beten

Im Id wird das Wort mit verschiedener Bedeutung angeführt.

Im WR wird das Wort in der Bedeutung von beten und beichten aufgeführt (3910) .

In der MS hatte das Wort hauptsächlich die Bedeutung von «Sonntagsgottesdienst besuchen». Das Wort leitet sich ab von «Pater noster» und dürfte in katholischen Gegenden entstanden sein. «Nostere» = beten, könnte von der Gewohnheit herkommen, beim Sonntagsgottesdienst den Rosenkranz zu beten.

Die übliche Meienberger Erklärung für das Wort, man könne sich beim Pater noster der Messe auf den Weggang aus der Kirche vorbereiten oder zu schlafen aufhören, ist wohl eher spasshaft aufzufassen.

121. Nuesch = Schuh (r)

Im Id wird das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (3920).

Die Ableitung des Wortes aus dem Zigeunerwort muzi = Schuh ist wenig überzeugend. Ebenso gut liesse sich das Wort mit «noschen» = «mit den Schuhbändern Mühe haben», in Verbindung bringen.

122. Nueschepflänzer = Schuhmacher (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (3920).

Das Wort setzt sich zusammen aus «Nuesche» = Schuh und «Pflänzer» = Macher. Das Wort «pflanzen» bedeutet im Rotwelschen «anfertigen» (WR 4158), ist aber für die MS als Tätigkeitswort nicht belegt.

Das Wort Nueschepflänzer stammt wahrscheinlich aus der süddeutschen Händlersprache.

123. Obere Huufe = Unter-Alikon

Im Id wird das Wort nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort ist gebildet aus «Huufe» = Dorf, Stadt. Die Bezeichnung «obere» könnte von der Bezeichnung «oberes Feld» herrühren. Das obere Feld war ein grösseres Landstück, das bis an das Dörfchen Unter-Alikon heranreichte, aber zum Zwing Meienberg gehörte.

124. pägere = sterben (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR wird das Wort aufgeführt (4100).

Das Wort ist ursprünglich jiddischer Herkunft. Über die Bedeutung des Wortes wird auf WR verwiesen (4100), da die Ausführungen zu diesem Wort zu umfangreich ausfielen. Vielleicht spielt hier auch das Mundartwort «päggen» = weinen hinein.

125. Pflänz = Streit

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (4158).

Das Wort bedeutet im Rotwelschen Mache, Lüge. In der MS hat es die Bedeutung von Auseinandersetzung, Streit, angenommen. Es stammt wahrscheinlich aus der süddeutschen Händlersprache.

126. pleete = gehen, eilen, davoneilen (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR wird das Wort erwähnt (4248).

Das Wort stammt ursprünglich aus dem Jiddischen. Dort bedeutet «plebo» Flucht, Schuldenflucht.

Davon ist abgeleitet «pleeten» = davoneilen, dem Gläubiger entrinnen. Der Sinn des Wortes wird in der Folge verallgemeinert auf «eilen» und schliesslich auf «gehen». In der MS hat sich das Wort sowohl in der Bedeutung von «gehen» wie auch «davoneilen» erhalten.

127. Pome = Apfel (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (4303).

Das Wort stammt aus dem Französischen. Wie es in die MS kam, lässt sich nicht genau abklären.

128. Pomebutsch = Apfelmot (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort ebenfalls.

Das Wort ist zusammengesetzt aus «Pome» = Apfel und «Butsch» = Most. Das Gegenstück dazu war «Joli» = Birnenmost.

129. Rinde = Kleid, Kittel

Im Id in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (4589). Das Wort ist schwach belegt.

130. Rindepflänzer = Schneider

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

Das Wort setzt sich zusammen aus «Rinde» = Kleid und «pflänzen» = machen. Es ist eine Eigenbildung.

131. Rom = Mensch (in verächtlichem Sinn)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung verzeichnet.

Im WR ist das Wort auch aufgeführt (4627). «Rom» ist die Selbstbezeichnung der Zigeuner.

Wer in der MS einen andern als «Rom» titulierte, stellte diesen auf die Stufe der Zigeuner.

132. Ron = Trottel und Einwohner von Sins

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist es nicht aufgeführt.

«Ron» geht zurück auf «kastraun» = Hammel. Venez. castrone = kastriertes Schaf, ergibt rätoromanisch castrun oder kastron. Vom Rätoromanischen verbreitete sich das Wort in den gesamten nördlichen Alpenraum, zieht sich dann aber wieder ins Tirol zurück.

Geblichen von diesem Wort ist die Endsilbe «ron». Von der Endsilbe «ron» leitet sich eventuell das süddeutsche Wort «raun» = kastriertes Pferd oder Wallach ab.

Da sowohl kastrierte Schafböcke (Metzgvieh) wie die Wallache in früheren Zeiten als minderwertig galten, weil sie nicht fortpflanzungsfähig waren, bekam der Ausdruck «ron» den Sinn des Minderwertigen. Wie die Sinser zu diesem Namen kamen, ist nicht abklärbar. Der Ausdruck war noch in diesem Jahrhundert lebendig in der Bedeutung von Trottel (31).

133. Röndlipflänzer = Küfer (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist es nicht verzeichnet.

Das Wort setzt sich zusammen aus «Röndli» = Reifen und «pflänzen» = machen. Es handelt sich um eine Eigenbildung

134. Ross = Bier

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es in dieser Bedeutung aufgeführt (4639).

Das Wort ist für die MS schlecht belegt und ist wohl spät übernommen worden. Es könnte im Zusammenhang mit der Eröffnung einer Brauerei in Dietwil, etwa um 1830, wo deutsche Brauer tätig waren, bekannt geworden sein. Das Wort dürfte niederdeutschen Ursprungs sein. Das WR vermutet als Wurzel «roes» = Rausch als Ausgangswort.

135. rössle = die Wirtschaft besuchen

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist es nicht aufgeführt.

«Rössle» steht entweder im Zusammenhang mit Ross = Bier oder «Rössli», der legendären Dorfwirtschaft von Meienberg. Der Wort-sinn hat später eine Weiterung erfahren. «Rössle» bedeutet umherziehen. Die Weiterung dürfte auf die Gewohnheit der Kavalleristen zurückzuführen sein, zu Pferd eine oder mehrere Wirtschaften aufzusuchen.

Es ist aber zu beachten, dass «rössle» schon bekannt war, bevor die Kavalleristen das eigene Pferd zu Hause hatten.

136. sanfte = schlafen

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist bloss das Wort «Sänft» = Bett, aufgeführt (4731).

In der MS ist das Wort einzig in der Wendung «nobis sanfte» bekannt. Dieser Ausdruck wird gewöhnlich mit «schlafen» gedeutet. Richtig übersetzt heisst «nobis sanfte» jedoch nicht «im Bett schlafen», sondern im Freien.

Der Ausdruck «nobis sanfte» hatte also wohl ursprünglich einen andern Sinn: «Den Rausch im Freien ausschlafen». Die Überlieferung der MS hat die ursprüngliche Bedeutung verblassen lassen. Nur eine einzige Gewährsperson hat mich auf die eigentliche Bedeutung der Wendung «nobis sanfte» hingewiesen. Es ist eine Eigenbildung.

137. Sänft = Bett (r)

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR ist das Wort aufgeführt (4731).

Das Wort stammt aus der süddeutschen Händlersprache. Ausgangswort ist «sanft» = weich.

138. Schächer/Schecher = Wirt, Händler (r)

Im Id sind die Wörter verzeichnet.

Im WR sind die Wörter aufgeführt (4832).

«Schächer» bedeutet Wirt und «Schecher» Händler. Beide Formen sind für Meienberg überliefert. Da der Rössliwirt in Meienberg eine Handlung hatte, weiss man nicht genau, ob beide Formen in Meienberg geläufig waren. Eventuell könnten hier auch Überlieferungsfehler vorliegen. Beide Wörter stammen aus dem Jiddischen.

139. schalle = singen

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (4792).

Die Bedeutung des Wortes ist klar. Es kam wahrscheinlich über die süddeutsche Händlersprache in die MS.

140. Scharli = Polizist, Landjäger (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es aufgeführt in der Bedeutung von Dorfvogt, Schultheiss (4808). Das WR erklärt das Wort als Verkürzung von «Scharbenck». Dieses sei abgeleitet vom zigeunerischen «schero» = Kopf oder Haupt und «beng» = Teufel. Dies würde also sinngemäss Hauptteufel oder Oberteufel bedeuten. Vielerorts war der Gemeindeammann auch Chef der Polizei. Der Begriff wurde schliesslich ausgeweitet auf Polizist.

141. schmerge = die Notdurft verrichten

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist es nicht aufgeführt. Die Herkunft des Wortes ist unklar. Es könnte sich ableiten von «schmorgen» = darben oder Not leiden (32).

142. schniffe = stehlen (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung verzeichnet.

Im WR ist es verzeichnet (5083). Das Wort ist verwandt mit dem Wort schnappen. Es stammt aus der süddeutschen Händlersprache.

143. Schnogg = Dieb, Marktdieb (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR wird das Wort aufgeführt (5095).

Das Wort stammt aus der süddeutschen Händlersprache und leitet sich ab von «schniggen» = eine schnelle Bewegung mit der Hand ausführen

144. Schocher = Kaffee

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (5107).

«Schocher» soll vom jiddischen «schochor» = schwarz herkommen. Es stammt aus der süddeutschen Händlersprache.

145. Schöchliwasser = Kaffee

Im Id ist das Wort nicht erwähnt.

Im WR ist es nicht aufgeführt.

Das Wort ist wohl abgeleitet von Schocher, das eher fremd klang. Vielleicht spielte auch das braune Wasser, welches von den verregneten Heuschochen wegfloss, in die Wortbildung hinein.

146. Schor = Kalb, junges Rind oder Schaf

Im Id ist das Wort nicht erwähnt.

Im WR ist das Wort aufgeführt (5130) in der Bedeutung von Rind.

Gemäss WR stammt das Wort vom jiddischen «Schor» = Rind, ab. Es könnte im mundartlichen «Schorniggel» = unreifes, herabgefallenes Obst, das man dem Jungvieh verfütterte, weiterleben(?). Vielleicht spielt auch das Wort «scheren» in die Wortbildung hinein (Schafe). Das Wort ist für die MS nicht gut belegt (33).

147. Schottele = Schüssel

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR wird das Wort ebenfalls aufgeführt (5137).

«Schottel» ist die niederdeutsche Form von Schüssel. Es kam über die süddeutsche Händlersprache nach Meienberg.

148. schwalle = feiern, festen

Im Id ist das Wort nicht erwähnt.

Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

Das Wort «schwallen» ist in der heutigen Mundart des Freiamtes noch anzutreffen in der Form von «verschwallen» (einen Kranz oder ein Kind

verschwallen = einen Kranz oder die Geburt eines Kindes feiern). Es ist eine Eigenbildung.

149. schweeche = trinken (r)

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR ist es aufgeführt (5219).

Das Wort wurde in Meienberg mit geschlossenem «e» gesprochen, wie Ehre. Die Schreibweise «schwächen», die F.X. Rohner anführt und im WR auch anzutreffen ist, gibt die Aussprache des Wortes nicht richtig wieder. Das Wort kommt aus dem Rotwelschen.

150. Schwelleli = Gläschen (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es nicht angeführt.

Das Wort leitet sich ab von «schwallen» = festen und müsste demnach mit «ä» geschrieben werden. Es ist eine Eigenbildung.

151. Senz = Sinser Pfarrer (r)

Im Id ist das Wort angeführt, allerdings nur für Pfarrer.

Im WR ist das Wort aufgeführt (5324).

Die Ableitung des Wortes ist umstritten. Nach älteren Belegen bedeutet das Wort «Grundherr». Später nahm es die Bedeutung von Pfarrer an, ohne jedoch die ursprüngliche Bedeutung ganz zu verlieren. Es ist bezeichnend, dass der Sinser Pfarrer mit diesem Wort bedacht wurde. Er war nämlich nicht nur Pfarrer einer grossen Pfarrei, sondern auch Verwalter der grossen Güter des Klosters Engelberg in Sins, die flächenmässig ungefähr den halben Zwing Sins umfassten.

Dass die ursprüngliche Bedeutung des Wortes noch durchschimmer-te, mag folgender Spruch aus dem letzten Jahrhundert erhellen:

«Sens = Sins = Seiser = Zeiser».

Dieser Spruch erklärt sich wie folgt: Der Sens ist der Pfarrer von Sins. Er wird kurz Seiser genannt (Seis ist die Mundartform von Sins). Als Pfarrer hatte er die Zinsen einzuziehen. Dieses Wortspiel wäre wohl kaum aufgekommen, wenn man den ursprünglichen Sinn des Wortes nicht gekannt hätte.

152. Spagizze = Steine (r)

Im Id ist das Wort als «Spageuzel» aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort leitet sich wahrscheinlich vom italienischen «spago» = Schnur, Faden, ab. Die Bedeutung wurde etwas erweitert auf Steinschleuder. Mit Steinschleudern erlegten die Fahrenden vielfach Kleinwild, aber auch kleinere Haustiere. Das tödliche Instrument, genannt «spago» oder ähnlich, gab nun dem tödlichen Geschoss die Bezeichnung «Spagizze».

153. Spagizze schnupfe = Steine werfen (r)

Beim Wort «schnupfen» handelt es sich eindeutig um einen Druckfehler. Richtig sollte es heissen: «Spagizze schupfen». In dieser Form trifft man die Wendung noch im heutigen Jenischen an (wie auch «Spagizze gufen»). Schupfen = stossen.

154. Sprussfetzter = Zimmermann (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR wird es aufgeführt (5479).

Das Wort ist gebildet aus «Spreiss» = Holzsplitter, Holzspan und «Fetzter» = Macher. Der Zimmermann ist demnach der Spänemacher.

155. Stauber = Müller (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist es aufgeführt (5535). Der Sinn des Wortes ist leicht deubar.

156. Staubi = Mühle (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort in dieser Form nicht aufgeführt.

«Staubi» ist eine Eigenbildung der MS. Das WR kennt das Wort «Staubroll» für Mühle. Bemerkenswert ist, dass F.X. Rohner «Stauber» bzw. «Staubi» mit zwei «bb» anführt. Tatsächlich haben gewisse Gewährsleute die beiden Wörter wie «Stauper» oder «Staupi» ausgesprochen. Ob es sich dabei um einen Überlieferungsfehler handelt oder ob andere Gründe dafür vorliegen, ist nicht mehr abzuklären.

157. Steelig = Birne (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (5589).

Das Wort ist leicht zu deuten. Es leitet sich ab von Stiel und ist in der süddeutschen Händlersprache geläufig.

158. Stichler = Metzger

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (5583).

Das Wort kommt von «stechen, niederstechen» und ist in der süddeutschen Händlersprache bekannt.

159. Stradine = Beine (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

Hingegen wird eine grosse Gruppe von Wörtern angeführt, die mit dem Wort «Strada» = Strasse, irgendwie gebildet werden (5630). Ein Zusammenhang zwischen «Stradine» = Beine und «Strada» = Strasse, besteht sicher. Wie es zur Bildung des Wortes Stradine = Beine kam, ist nicht klar.

160. strecke = schlachten

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung aufgeführt.

Im WR ist das Wort angeführt (5650).

«Strecken» wurde besonders für das Schlachten von Kleintieren gebraucht. «Strecke» in diesem Sinne ist in der süddeutschen Händlersprache geläufig.

161. Streupflug = Wurst (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet. Im WR fehlt das Wort.

«Streupflug» könnte von Streifen (im Sinne von überstreifen) abgeleitet sein. Die Schreibweise «Streupfig» bei F. X. Rohner beruht auf einem Druckfehler.

162. strienzle = melken (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

«Strienzle» bedeutete ursprünglich «schlecht ausmelken». Das taten die Fahrennden, wenn sie unberechtigterweise auf der Weide oder in Ställen Kühe molken. Das Wort erhielt somit den Sinn von «Milch stehlen». Mit der Zeit verblasste diese Bedeutung. Das Wort ist eine Eigenbildung der MS.

163. Strobi = Haar (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort ist verwandt mit Strubel (sträuben) und bedeutet ungeordnetes, wirres Haar, insbesondere bei Mädchen.

164. stümpfe = beichten (r)

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

«Stümpfe» leitet sich ab von stupfen = stossen und erhält dann die Bedeutung von zanken, streiten, aber auch necken.

Bei «stümpfe» = beichten liegt offenbar das Bild des Zankens mit dem Beichtvater vor um die Höhe der Busse oder der Wiedergutmachung. Aber auch andere Deutungen sind nicht auszuschliessen.

165. Todespleter = Totengräber (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR fehlt das Wort.

Das Wort setzt sich zusammen aus Tod und «pleeten» = gehen. Der Totenpleter ist also derjenige, der hinter dem Sarg hergeht. Es handelt sich um eine Eigenbildung der MS.

166. Trabi = Pferd, Zugpferd (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR wird das Wort aufgeführt unter dem Wort «Traber» (5870).

Die Wortdeutung ist klar. Es handelt sich um ein einheimisches Wort, da WR das Wort «Trabi» in dieser Form nicht kennt, sondern einzig «Traber».

167. Trabisteuker = Kutscher (r)

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist es nicht aufgeführt.

Das Wort setzt sich zusammen aus «Trabi» = Pferd und «steuken» = antreiben. Das Wort erinnert ursprünglich an die Tatsache, dass jeweils die «Hohen Herren», nämlich Landvogt und Gefolge, in Meienberg abstiegen.

Später erhielt das Wort einen abschätzigen Beigeschmack für die Postkutscher, die von Aarau herkommend Meienberg umfuhren und in Sins Schlusshalt machten. Daher der Name «steuken», was auf die müden Pferde hindeutet, die mit der Peitsche angetrieben werden mussten. Man hielt deshalb die Postkutschenpferde für schlechte Pferde.

168. Tschätter = Katze

Im Id ist das Wort nicht vermerkt.

Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

Im Rotwelschen bedeutet «Tschätter» Iltis. In der MS jedoch Katze. Wieso dieser Bedeutungswandel zustande kam, ist nicht klar. Möglich wäre, dass es sich bei den «Tschätteren» um wilde Katzen handelte, die wie Iltisse im Gebüsch der Bachtobel lebten. Die Bezeichnung «Tschättere» für eine alte, verwahrloste Frau könnte eher auf die ursprüngliche Bedeutung des Wortes = «Iltis» zurückgehen und mit dem Gestank dieser Tiere zusammenhängen. «Tschätter» wurde aber auch für grobe Leinwand verwendet und dürfte zur Wortbildung beigetragen haben (grobe Leinwand, struppiges Fell). «Tschätter» für alte, verwahrloste Frau ist kein eigentliches MS-Wort.

169. Tschuggel = Hund

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR ist das Wort ebenfalls aufgeführt (5174).

Das Wort stammt aus der Zigeunersprache (dsuklo = Hund). Neben der Form «Tschuggel» ist auch «Tschunggel» bekannt. Diese Nasalierung könnte vielleicht auf das ungarische «csonka» = «gefleckt, bunt» zurückgehen. Das Wort ist eindeutig zigeunerischer Herkunft.

170. tusse = wildern

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort verzeichnet (982)

Im WR wird das Wort «daissen» in der Bedeutung von töten, schlachten angeführt. Dieses Wort soll in der süddeutschen Händlersprache geläufig gewesen sein. Das Wort «daissen» könnte unter dem Einfluss des Wortes «düssele» = schleichen einen Bedeutungswandel von «töten» zu «wildern» durchgemacht haben.

171. Vierlig = Tisch

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort aufgeführt (6109).

Die Deutung des Wortes ist leicht. Es stammt aus der süddeutschen Händlersprache.

172. Wäckerlig = Blutwurst

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

«Wäckerlig» ist abzuleiten von «Wacke» = grosser, runder Stein oder allgemeiner: Etwas Grosses, Rundes (vgl. Wegge, Weggli). Das Wort ist eine Eigenbildung der MS.

173. Wägeri = Krämerin

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

Das Wort leitet sich ab von Waage und ist eine Eigenbildung der MS.

174. Wiener = Bettler, Vagant

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist das Wort verzeichnet (6228).

Im WR findet man die Wendung «Wiener machen» = des Landes verwiesen werden. Nach WR hat das Wort nichts mit der Stadt Wien zu tun, sondern soll eine Entstellung aus dem jiddischen «erowon» = Pfand, Bürgschaft sein. Diese Deutung scheint etwas fraglich. Das Wort «Wiener» = Bettler könnte aus der Gewohnheit der frühern Behörden herkommen, heimatlose Bettler und Vaganten in das vorderösterreichische Fricktal auszuschaffen. Die österreichischen Gebiete wurden mit Wien gleichgesetzt.

175. Wisstele = Eier (r)

Im Id ist das Wort nicht aufgeführt.

Im WR ist das Wort nicht verzeichnet.

Das Wort leitet sich ab von «weiss» nach der Farbe der Eier.

176. Witteler = Marktbesucher

Das Wort ist im Id nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

«Witteler» hat mit der Ortsbezeichnung «Wittel» = Wiggwil, nichts zu tun (Wiggwil ist eine Ortschaft zwischen Auw und Beinwil und gehört zur Gemeinde Beinwil, ist aber eher nach Auw ausgerichtet gewesen). «Witteler» dürfte sich eher ableiten von «wittisch» = bäuerisch, einfältig.

Gegen die Ableitung könnte allerdings eingewendet werden, dass das Wort «wittisch» im süddeutschen Raum kaum bekannt war.

177. Zibill = Polizeibeamter

Im Id ist das Wort nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort angeführt (4897).

Das Wort ist etwas verfälscht überliefert. Ursprünglich hiess es «Schibill» und bedeutete «Abschieber». Das Wort lebt noch fort im Familiennamen «Zibill».

178. Zingge = Gabel

Im Id ist das Wort in dieser Bedeutung nicht verzeichnet.

Im WR ist das Wort nicht aufgeführt.

WR führt aber ein Wort «Zingling» = Gabel auf. Das Wort ist abgeleitet von Zinken.

179. zungge = läuten (r), Betzeit läuten

Im Id ist das Wort aufgeführt.

Im WR fehlt das Wort.

«Zungge» leitet sich ab von «Zinken» = Zeichen. «Zungge» bedeutet also mit der Glocke ein Zeichen geben. Zum Wort Zinken vgl. WR 6368.

Dieser Wörterliste müssen noch einige Wörter zugefügt werden, welche sich nicht direkt in der MS belegen lassen.

180. Gatze = Schöpflöffel

Im Id ist das aufgeführt. Im WR wird das Wort nicht angeführt. Das Wort stammt ursprünglich vom venezianischen Wort «cazza» = Schöpfkelle. Das Wort «Gatze» kam vom italienischen über die Tiroler dialekte in das süddeutsche Sprachgebiet.

Wahrscheinlich brachten süddeutsche Wanderhändler das Wort in die Gegend. Es ist belegt für Beinwil/Freiamt und Auw. Es dürfte aber auch in Meienberg bekannt gewesen sein.

181. Güschi = Hut, Arbeitshut (r)

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR ist das Wort aufgeführt (1808).

Das Wort ist lediglich für Abtwil, Alikon und Auw belegt. Eine Erklärung des Wortes ist nicht möglich.

182. Gügs = Schnaps

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (1785).

Das Wort scheint aus der süddeutschen Händlersprache zu stammen und dürfte auch den Meienbergern bekannt gewesen sein. Die weite

Verbreitung des Wortes spricht gegen die Zugehörigkeit zur MS, obwohl Gewährsleute dieses zur MS zählen wollten.

183. nobis = nichts, nein (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR ist es aufgeführt (3892).

Die weite Verbreitung des Wortes lässt es als ein Wort der Umgangssprache erscheinen. Es kann daher nicht als eigentliches Wort der MS betrachtet werden (34).

184. schlune = schlafen, dösen

Im Id ist das Wort erwähnt.

Im WR wird das Wort aufgeführt (4982).

«schlune» ist ein Wort des alemannischen Dialektes und bedeutet schlummern, dösen. Es ist für Alikon (Nachbarort von Meienberg) belegt in der Bedeutung «am Wirtstisch schlafen». Die Gewährsleute behaupten, dass die Meienberger hiefür besonders bekannt gewesen seien. Daraus könnte man folgern, dass das Wort in dieser Bedeutung auch in Meienberg bekannt war.

185. Tschugger = Polizist (r)

Im Id ist das Wort verzeichnet.

Im WR wird das Wort aufgeführt (5175).

Das Wort leitet sich ab vom jiddischen «chokar» = er hat ausforscht. Das Wort ist sicher nicht ein Wort der MS. Es kam mit der Einführung der kant. Polizeikorps in Gebrauch und verbreitete sich sehr rasch in der deutschen Schweiz. Es gehörte bald der allgemeinen Umgangssprache an. Der Nachweis, dass es schon vorher in Meienberg bekannt gewesen wäre, ist nicht möglich. Die reiche Liste der Polizeibezeichnungen, die wir aus der MS kennen, hatte es vorher sicher auch nicht nötig, sich um ein weiteres Wort zu bereichern.

Festzuhalten wäre noch, dass dies auch für das Wort «Schroter» gilt, das ebenso geläufig war und ist wie «Tschugger».

Die Wörterliste umfasst sämtliche Wörter der MS, die sich noch feststellen liessen. Sicher ist sie aber unvollständig. So haben wir beispielsweise Bezeichnungen für Geistliche (Gallach, Senz, Kolb), für beten (nostere), für den Sigristen (Käppelistüber), aber keinen Ausdruck für Kirche oder Predigt. Oder wir haben einen Ausdruck für Teller (Nortele) und Gabel (Zingge), jedoch keinen Ausdruck für Messer oder Löffel. Ein weiteres

Beispiel ist das Fehlen eines Wortes für Kutsche. Es sind nur Ausdrücke für Kutscher und Pferd bekannt (Trabisteuker, Trabi). Besonders auffällig ist das Fehlen eines Wortes für Sitzgelegenheit wie für Stuhl oder Bank. Es ist bloss ein Wort für Tisch (Vierlig) erhalten geblieben.

Dabei war das Angebot an Ausdrücken für diese Gegenstände oder Sachverhalte vorhanden, teilweise sogar reichlich vorhanden.

Die Lücken wird man zum grössten Teil der Überlieferung zuschreiben müssen. Die Gewährsleute und Informanten hatten nur noch schwachen Kontakt zur MS. Sie könnten u.a. fremdklingende Wörter oder Wörter anstössigen oder unappetitlichen Inhaltes aus ihrem Gedächtnis entlassen haben. Dazu mag kommen, dass sie zu verschiedenen Tätigkeiten oder Sachverhalten keine Beziehungen mehr hatten (so etwa zum Markt oder Markttreiben). Nicht unerwähnt sei, dass die meisten Gewährsleute im Zeitpunkt, da die Wörter aufgenommen wurden, schon ein höheres Alter hatten, was sich auch auf ihr Gedächtnis ausgewirkt haben mag.

3. Wesen der Meienberger Sprache

Trotz der unvollständigen Überlieferung erlaubt die Wörterliste gewisse Aussagen über das Wesen der MS und über die Voraussetzungen, die zur Bildung dieser Sondersprache geführt haben. Schon ein erstes Überfliegen der Wörterliste zeigt ein gehäuftes Vorkommen von Wörtern für bestimmte Sachbereiche.

a) Auffällig ist das Vorkommen von Wörtern für Berufsbezeichnungen (Bopperer, Fledderi, Gufer, Joner, Schuepflänzer usw). Feststellen lässt sich, dass sämtliche Handwerke, die seit Mitte des 17. Jahrhunderts in Meienberg heimisch waren, mit einer Bezeichnung bedacht sind. Sogar Nebenbeschäftigungen (Totengräber, Sigrist) oder nebenbeschäftigte Personen wie Blasbalgtreter (Boppererfisel) erhielten eine Bezeichnung. Auffällig ist, dass für Handwerker der Nachbarorte (Gerber, Schlosser) oder für Handwerker, die von weiter her kamen und in Meienberg tätig waren (Hafner, Viehhändler), keine Bezeichnungen überliefert sind. Diese Erscheinung lässt sich mit der Entwicklung von Meienberg erklären. Meienbergs Handwerker waren weder vollwertige Handwerker, noch eigentliche Bauern. Die Anforderungen an das handwerkliche Können waren in der rein bäuerlichen Umgebung nicht sehr gross. Die Einkünfte aus dem Handwerk reichten kaum aus, um eine Familie ernähren zu können, weshalb sie nebenbei noch Landwirtschaft treiben mussten.

Diese Zwitterstellung führte dazu, dass Meienbergs Handwerker in den Augen der rein bäuerlichen Nachbarorte nicht für «voll» genommen wurden. Dies zeigt sich darin, dass kein einziger «Handwerker/Landwirt» aus Meienberg ein politisches Amt erreichte.

Die aufkommende Geldwirtschaft führte zu weiteren Spannungen. Die Bauern der Umgebung dachten in Sachen Geld anders als die Handwerker. Sie waren zum grössten Teil Selbstversorger und hatten wenig Verständnis für Preisbildung und Bezahlung in Geld. Hinzu mag noch kommen, dass die Handwerker in ihrer Arbeit weniger von Wetter, Vegetation und andern Bedingungen abhängig waren als die Bauern und deshalb ihre Arbeitszeit anders einteilen konnten. In den Augen der Bauern verdienten sich deshalb die Handwerker ihren Lebensunterhalt «zu leicht».

In den Augen der Handwerker galten die Bauern der Umgebung hingegen als Geizhalse (Kabis = Bauer, Geizhals).

Diese vereinfacht und summarisch dargestellte soziale Situation der Handwerker Meienbergs führte zu einem ausgeprägten Handwerker- und Ortsbewusstsein, das sich in verschiedener Form zeigte. So versammelten sich die Handwerker abends jeweils in der Ortswirtschaft «Rössli» zum geselligen Zusammensein und zur Besprechung ihrer Orts- und Standesnöte. Diese geselligen Zusammenkünfte verdichteten sich zu einer zunftähnlichen Vereinigung mit einem eigenen, allerdings nurmehr bruchstückhaft bekannten Comment. Geschlossene Vereinigungen pflegen nun vielfach ihre Mitglieder mit eigenen Namen zu benennen. So wurden auch Meienbergs Handwerker mit eigenen Namen belegt. Man könnte nun annehmen, dass diese Namensgebung vor allem dazu gedient hätte, die verschiedenen Familien mit gleichlautenden Namen «auseinanderzuhalten». Dies ist jedoch nicht zutreffend. Rein bäuerliche Familien, deren es in Meienberg etwa drei bis vier gab, wurden in anderer Weise «gekennzeichnet», dies allerdings nur, wenn es nötig war (Benennung nach dem Vornamen des Vaters oder Grossvaters).

Die Berufsbezeichnungen der MS haben betont berufsständischen Charakter. Das gesellige Zusammensein brachte es mit sich, dass auch die Getränke, die auf den Tisch kamen, eigene Bezeichnungen erhielten (etwa Butsch, Joli usw.). Gewisse Getränke wurden sogar qualifiziert (z.B. Eikermilch).

Das gesellige Zusammensein erschöpfte sich nicht nur in Diskussionen, auch Spiel (jonen = spielen) und Gesang (schallen = singen) wurden gepflegt und es wurde auch geraucht (lülle, näble). (35). Dass diese Zusammenkünfte auch im Winter oder vor allem im Winter stattfanden, wird durch die Erwähnung des Ofens (Hitzlig) klar. Dies ist sehr bemerkenswert, da «Hitzlig» beinahe das einzige Wort ist, das in den Sachbereich «Wohnung und Wohnungsausstattung» gehört.

Diese Festivitäten hatten sicher ihre natürlichen wie auch aussergewöhnlichen Folgen. Die gewöhnlichen Folgen werden dokumentiert durch die Bezeichnung für furzen (bremsen), urinieren (flössle) und die Notdurft verrichten (schmergen). Eingehend sind wir auch informiert über die aussergewöhnlichen Folgen: dösen, schlafen (schlune), beerauscht sein (busi, büselet, kniebel), nicht im Bett schlafen (nobis sanfte). Auffällig ist, dass kein Wort für Erbrechen überliefert ist. Die späten Zecher mahnte das morgendliche Betzeitläuten (zungge).

Das Meienberger Gesellschaftsleben war betont «mannsorientiert». Wörter aus typischen Sachbereichen der Frau fehlen beinahe. Wir haben bloss die Bezeichnungen «Model und Mödeli» (Frau und Mädchen). Diese Wörter erinnern wenig an das Ursprungswort Mägdlein. Sie rufen

vielmehr Assoziationen anderer Art hervor, wie Model =gutes Mass oder Vollbusigkeit. Sie waren deshalb eher Wörter seichter Wirtschaftsgespräche.

Neben diesen Wörtern, die mehr das innere Leben dieser «Handwerker-Vereinigung» aufzeigen, haben wir auch Wörter, die mehr den «Abschottungscharakter» dieser Vereinigung belegen. Hervorzuheben ist einmal die Bezeichnung der Bauern mit «Kabis». Diese Bezeichnung hatte ausgesprochen verächtlichen Charakter und bedeutete ursprünglich auch Geizhals. Miteinbezogen wurden auch deren Knechte (Iltis, Knilch), dies offenbar wegen des Gestankes oder ungelenken Wesens dieser Leute (molchen, Lemchätscher). Zu den Bauern wurde offenbar auch der Pfarrer von Sins gezählt, der auch Verwalter grosser Landgüter war (Senz).

Die abschätzige Haltung gegenüber dem Bauernstand wurde auch auf Ortschaften übertragen. So erhielten die Bewohner von Alikon den Übernamen «Käsbisser» (abgeleitet von Kabisser). Die Aettenschwiler waren die «Hutzer», was ursprünglich auch Bauer bedeutete. Weshalb die Sinser zu ihrem Zunamen «Ron» kamen, ist nicht abklärbar, zeigt aber, dass man auf sie nicht gut zu sprechen war.

Die Meienberger Gesellschaft hatte aber nicht nur ihre Freuden, sondern auch ihre dauernden kleinen Nöte. Da waren einmal ihre Christenpflichten: Der sonntägliche Gottesdienstbesuch und die österliche Beichtpflicht. Dies bezeugen die Ausdrücke «nostere « (den Gottesdienst besuchen), knobeln (den Rosenkranz beten) und «stümpfe» (beichten). Gewisse Gebote und Verbote der weltlichen Behörden scheinen ebenfalls Mühe bereitet zu haben. Anzuführen wäre da der Wirtschaftsschluss (Büt) bzw. dessen Übertretung (lune = übersitzen), das Rauchen an verbotenem Ort oder zur verbotenen Zeit (lune = rauchen), die Jagdbeschränkungen (tusse = wildern). Es handelt sich um die gleichen Einschränkungen, deren Übertretung auch heute noch nicht als «unehrenhaft» gilt.

Neben diesem geselligen Zusammensein im Wirtshaus gab es wenige Anlässe gesellschaftlicher Art. Ein Anlass besonderer Art war jeweils die «Metzgete». Dies bezeugen die Ausdrücke: «Niescher gurde « (ein Schwein schlachten), Lendi (Speck), Busi (Fleisch), Streupflig (Wurst) «Wäckerlig» und «Budel» (Blut- und Leberwurst). Auffällig ist das Fehlen von Wörtern für Fett und Grieben. Man könnte daraus schliessen, dass die jeweiligen Festivitäten bald nach dem Schlachten stattfanden, wo es noch keine Grieben gab, und diese Festivitäten jeweils den Charakter eines einmaligen Mahles hatten.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, dass ein beträchtlicher Teil der Wörter das bescheidene gesellschaftliche Leben alt Meienbergs betreffen. Die eigentümliche soziale Verfassung der Bevölkerung begünstigte das Entstehen einer Sondersprache. «Man sah, dass man anders war als die Bevölkerung der weitem Umgebung» und betonte dies auch. Diese Haltung schlug sich auch in der Umgangssprache nieder. Fremde, wenig vertraute Wörter fanden Einlass in die Umgangssprache. Wie die Wörter dieser Gruppe in die MS kamen, ist schwierig zu sagen. Ebenso wenig lässt sich feststellen, wann diese Wörter in der MS heimisch wurden. Dem Herkommen nach lassen sich die Wörter wie folgt einteilen:

Eine erste Gruppe umfasst Wörter, die wahrscheinlich einmal in der Umgangssprache geläufig waren, dann aber vergessen wurden oder ins Abseits gerieten. Anzuführen waren da «Bäusi» (Vater), Busi, (Rausch), Fisel (Sohn).

Eine zweite bescheidenere Gruppe umfasst Eigenbildungen. Zu erwähnen sind da etwa «Bopperer» (Nagelschmied), «Büsel» (Besenmacher), aber auch «lune» (übersitzen und rauchen).

Die dritte und grösste Gruppe umfasst Wörter, die ortsfremden Ursprungs sind. Diese Wörter mit verschieden hohem Alter wurden zu verschiedener Zeit in der MS heimisch. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann man annehmen – belegen lässt sich das nicht – dass es der Ortsmarkt war, der die Sprache der Meienberger mit neuen Wörtern bereicherte (vielleicht weniger der Ortsmarkt als vielmehr die nachfolgenden Stunden geselligen Zusammenseins in den Wirtschaften).

Eigenartig scheint das Verhältnis der Meienberger Handwerker zum Markt gewesen zu sein. In der MS gibt es kein Wort für den Markt, obwohl er ein sicher nicht unbedeutendes Ereignis im Leben des Städtchens gewesen sein mag. Auffallend ist auch, dass die Marktbesucher «Witteler», was ursprünglich bäuerisch oder dumm bedeutete, genannt wurden. Die abschätzige Wertung scheint später allerdings verblasst zu sein. An den Markt erinnern weiter die Wörter «schniffe» = stehlen und «Schnogg» = Marktdieb. Die eher ablehnende Haltung gegenüber dem Markt kommt wohl daher, dass die Meienberger Handwerker, die Wirte ausgenommen, vom Markt keinen Verdienst erhoffen konnten. Einzig die Tatsache, dass man einen Markt hatte und dass es im Anschluss an den Markt in den Wirtschaften betriebsamer war als sonst, mag diese ablehnende Einstellung etwas gemildert haben.

Eine vierte Gruppe umfasst die Wörter, die das Ereignis «Metzgete» betreffen. Diese Wörter sind eigentliche Spezialbegriffe und fallen dadurch in der gesamten Wörterliste besonders auf. Sie sind auch der

sprachlichen Herkunft nach verschieden. Man muss deshalb besondere Sprachkontakte annehmen. Es ist zu vermuten, dass die Harzer, die zur Metzgeten-Zeit von Haus zu Haus gingen und das Harz anpriesen, diese Wörter gebrauchten. Das Harzergewerbe war ein Wandergewerbe und, wer es ausübte, kam mit vielen Gegenden und Sprachen in Berührung. Harz wurde überall beim Schweineschlachten verwendet, weshalb sich die Harzer auch in diesem Metier auskennen konnten und über einen entsprechenden Wortschatz verfügten.

- b) Neben den geschilderten, eher alltäglichen Sorgen hatten die Meienberger lange Zeit, zusammen mit ihren Nachbardörfern, eine besondere Sorge. Sie betraf die Fahrenden und ihr Treiben. An diese unliebsamen Zeiten erinnert ein beträchtlicher Anteil der Wörterliste.

Die Einstellung der Bevölkerung zu den Fahrenden war ausgesprochen feindlich. Die Personen, die nach der MS mit den Fahrenden in Kontakt kamen, haben ausgesprochen polizeilichen Charakter. Da war einmal der «Gängel» (Feldhüter). Bei seinen Rundgängen durch die Felder konnte er feststellen, wie sich die Fahrenden über die Feldfrüchte (Pome = Apfel, Steelig = Birne, Bläulig = Zwetschge) hergemacht hatten, wie sie Kartoffeln (Muggle) ausgegraben oder wie sie verbotenerweise Feuer (fone) angefacht hatten. Bekannt war auch, dass die Fahrenden in Ställe eindrangen, um Kühe zu melken (Horboge strienzle) oder dass sie Hühnerställe aufsuchten, um Hühner oder Eier zu stehlen (Büli, Wisstele). Eine Spezialität der Fahrenden war das Erlegen von Wild oder von herumlaufenden Hühnern und Katzen mit Steinen oder Steinschleudern (Spagizze schupfe). Die fahrenden Zigeuner waren ausserdem für ihre Fischereitechnik bekannt (flotschne).

Wer mit den Zigeunern zu tun hatte, musste mit ihren scharfen Hunden (Galli, Tschunggel) rechnen. Die Familienverhältnisse, die man antraf, waren nie geordnet. Die Paare waren unverheiratet, und die Partner wurden immer wieder gewechselt. Daher sprach man nie von Mann und Frau, sondern immer in ihrer Sprache von «Gaschi» und «Muck». Die Leute, die sich mit ihnen zu befassen hatten, erhielten den Namen «Batosch», «Chnuppebutz» oder «Scharli». Wurden Fahrende nach organisierten Hetzjagden (Jäginen) aufgebracht, kamen sie für gewöhnlich an den Amtshauptort Meienberg. Lag weiter nichts vor oder vermutete man schwerere Delikte, wurden sie nach Bremgarten abgeschoben. Den Schub übernahm der «Schibill oder Zibill». In Bremgarten wurden die Abgeschobenen vom «Fitzlibutzli» gestauft und ins Ausland abgeschoben (Wiener). Von den Fahrenden übernommen wurde auch die

Einteilung der bäuerlichen Hofhunde in «Duft» und «Leutsch». Gewisse Wortgruppen lassen sogar eine feinere Differenzierung zu. Die Bezeichnung «Batosch» stammt aus einer romanischen Sprache. Dies zeigt, dass sich Fahrendengruppen im Gebiet von Meienberg aufhielten, die aus südlicheren Gegenden stammten (Graubünden). «Scharli» stammt aus einer Zigeunersprache, während «Chnuppebutz» rein deutsch ist. Diese Wörter deuten also auf Zigeuner- wie auch auf eher deutschsprachige Fahrendengruppen hin. Eine ähnliche Unterscheidung erlaubt das Wortpaar «Galli» und «Tschunggel» = Hund. «Galli», wahrscheinlich aus dem Jiddischen stammend, weist mehr auf deutschsprachige Gruppen hin, «Tschunggel» mehr auf Zigeuner. Vermutlich kamen auch die Wörter «kniele» (aufpassen) und «pleeten» (ursprünglich davoneilen, dann gehen) über die Fahrendensprache nach Meienberg. Wie die Ausdrücke «Guru» (Eule) und «mulo» (schlecht, dann Gespenst) in der MS Aufnahme fanden, ist unklar. Eine Gewährsperson erzählte mir beiläufig, man hätte die Fahrenden nachts mit Eulennrufen erschreckt oder mit Gespenstererzählungen zum Weiterziehen bewogen. Wenn dies wahr ist, hätte man eine Erklärung für die Übernahme dieser Wörter. Das Ganze klingt aber etwas unglaubwürdig.

Was an dieser Gruppe besonders auffällt, ist das Fehlen von Ausdrücken, die auf engere menschliche Kontakte hinweisen. So fehlen Bezeichnungen für Arbeit und aus Handel. Die Fahrenden betätigten sich als Kesselflicker, Schirmflicker und Scherenschleifer und mussten daher mit der sesshaften Bevölkerung in Berührung kommen. Spuren derartiger geschäftlicher Kontakte fehlen in der MS. Bemerkenswert ist auch das Fehlen von Wörtern, die auf betrügerisches Verhalten hinweisen. Dabei hat das Rotwelsche eine recht grosse Auswahl an derartigen Ausdrücken. Betrügerisches Verhalten setzt immer nähern menschlichen Kontakt voraus. Das Fehlen von Ausdrücken für Betrug kann man deshalb auf das Fehlen von Kontakten zwischen Fahrenden und sesshafter Bevölkerung zurückführen.

Es stellt sich nun die Frage, wie diese typischen Fahrendenausdrücke in der MS Einlass finden konnten, aber in der Umgangssprache der weiteren Umgebung fehlen. Man muss annehmen, dass diese Ausdrücke den Weg über die Leute, die sich mit den Fahrenden eingehend zu befassen hatten, in die MS fanden. Das waren «die Polizeibeamten» (Gängel, Scharli, Batosch). Diese Beamten befassten sich mit den Vorwürfen, die man den Fahrenden machte und klärten sie ab. Dies führte zu einer Art Kontaktsprache, die sich zu einem «Polizeijargon» entwickelte. Da Meienberg Amtshauptort war, wohin die festgenommenen Fahrenden

verbracht wurden, verbreitete sich dieser Jargon dort am leichtesten. Die Festnahme von Fahrenden wurde zum Gesprächsstoff am Wirtshaus-tisch. Dass dabei Wörter des «Polizeijargons» in die Wirtshausge-spräche einfließen konnten, ist weiter nicht verwunderlich. Der Umweg über den «Polizeijargon» dürfte den Wörtern den Beigeschmack der anrühigen Herkunft etwas genommen haben. Mit der Zeit wurden diese Wörter stammtischfähig.

Ob die Meienberger für die Fahrenden heimliche Sympathien auf-brachten und aus diesem Grunde Wörter und Redewendungen in ihren Wortschatz aufnahmen, lässt sich für Meienberg nicht belegen. Derar-tige Sympathien sind aus dem deutschsprachigen Raum vielfach be-kannt. Die jeweiligen Verhältnisse in Deutschland unterschieden sich aber wesentlich von denjenigen in Meienberg. Die MS gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass die Meienberger den Fahrenden heimliche Sympathien entgegengebracht hätten. Ein unscheinbarer Beleg dafür ist das Wort «more». Es hätte sich in diesem verächtlichem Sinne nicht hal-ten können, wenn die Fahrenden bei den Meienbergern offene oder ver-steckte Sympathien genossen hätten (vgl. das Wort «more» Nr. 107) (36).

- c) Einen bescheidenen Wörteranteil kann man den fahrenden Einzelhänd-lern zuschreiben. Sie zogen mit ihrem Fuhrwerk über Land und priesen in den kleinen Ortschaften ihre Waren an (Chachelifuhrme). Sie waren beim Volk nicht unbeliebt. Auf sie gehen Ausdrücke zurück wie «Gatze» (Schöpfkelle), «Gütschi» (Sommerhut), «Nortele» (Teller), «Schottele» (Schüssel). Diese Ausdrücke zeigen, was diese Leute anzu-bieten hatten. Mit den Einzelhändlern sollen auch die Wörter «grumpe» (kaufen) und «dogge» (zahlen) ins Land gekommen sein. Ob «Chlefi» (Heu) auf sie zurückgeht, ist möglich.. Vielleicht brachten sie auch das Wort «Neppel» (Geldstück) in Umlauf. Diese fahrenden Einzelhändler sollen Meienberg jeweils als Übernachtungsort gewählt haben. Meien-berg war die letzte Station in den Freien Ämtern, wo man übernachten konnte und hatte deshalb von diesen Leuten oft Besuch, bevor sie die Heimreise nach Deutschland antraten.
- d) Von einer Anzahl Wörter weiss man nicht recht, wie sie in die MS kamen. Dazu zählen die Wörter «Kluft» (Bekleidung) und «Gamüse» (Hemd). Unklar ist auch die Herkunft der Wörter «Trabi» (Pferd) und «Trabisteuker» (Pferdekutscher). Die Meinung geht dahin, dass diese Ausdrücke mit dem Aufzug der Behörden (Landvogt) zusammenhin-

gen. Das etwas isoliert dastehende Wort «Bommer» (Kuh), vielleicht sogar «Gleis» (Milch) deuten auf Viehhändlereinfluss hin. Wie die MS zum Wort «pägeren» (sterben) kam, ist unklar.

Die Wörterliste und die nachfolgenden Ausführungen zeigen, dass es sich bei der MS um eine Sondersprache, die auf ganz bestimmte Sachbereiche beschränkt war, handelt. So fehlen Ausdrücke aus dem Handwerkswesen vollständig. Wörter, die Naturereignisse, Jahreszeiten, Tageszeiten, Vegetation oder topographische Gegebenheiten wiedergeben, vermisst man ebenfalls. Begriffe, die den menschlichen Körper und sein Wohlergehen bezeichnen, fallen in ihrer Zusammensetzung recht einseitig aus. Aus dem Sachbereich Haus oder Wohnung und Wohnungseinrichtung sind nur Ofen und Tisch bekannt. Etwas besser vertreten ist der Sachbereich Gerätschaften. Aus dem Sachbereich Obrigkeit und öffentliches Leben kennt man ausser einer grossen Anzahl von Ausdrücken für Polizeibeamte keine weiteren Wörter. Das Rechtsleben ist vertreten durch eine reichhaltige Palette von Ausdrücken für «Dieb» und «stehlen». Bezeichnenderweise kommen auch Ausdrücke für Sachverhalte vor, die auch heute noch als «Gentleman-Delikte» gelten.

Aus dem Gebiet des religiösen Lebens sind nur wenige Ausdrücke bekannt, die alle die Erfüllung einer als lästig empfundenen Pflicht bedeuten. (Dazu kommt noch die Benennung der Geistlichen, die man bei gewissen Gelegenheiten auch als lästig empfunden haben mag).

Die Auflistung der Sachbereiche, die von der MS nicht erfasst werden, bestätigt indirekt den Eindruck, den die vorangegangene Beschreibung hinterlässt: Bei der Meienberger Sprache handelt es sich nicht um eine volle Sondersprache, sondern um eine typische Wirtshaussprache.

Man darf sich daher auch nicht vorstellen, dass die MS ein Gespräch erlaubt hätte, das ausschliesslich aus dem Wortschatz der MS bestanden hätte. Die Wörter der MS wurden in die Umgangssprache «verpackt». Ein Gespräch am Wirtstisch, wo die MS «gebraucht» wurde, war deshalb auch einem Ortsfremden oder «Sprachunkundigen» verständlich. Die Sätze der MS, die mitgeteilt werden, wirken konstruiert und unecht.

Dass die MS eine eigene Grammatik gehabt hätte, lässt sich nicht nachweisen. Die Wortbildung kann bei verschiedenen Wörtern sogar zu Missverständnissen führen. Die Wörter «Bluemehuufe», «Mäschihuufe», «Lemchätscher» und «Trabisteuker» können dafür als Beleg dienen. «Blueme» heisst in Jenisch «Geld» und nicht «Meien», «Huufe» heisst nicht «Berg», sondern «Stadt». «Mäschihuufe» könnte von einem Jenischen als «Seiden»- oder «Kalkstadt» verstanden werden. Das Wort

«Lemchätscher» ist mit dem Wort «chätschen» = «kauen» falsch deutbar. «Chätschen» bedeutet im Jenischen «tragen» (WR 2516). «Lemchätscher» wäre demnach für einen Jenischen ein Brotverträger. Im Wort «Trabisteurker» könnte ein Jenischer das Wort «steuken» mit «Stichler» = «Metzger», in Zusammenhang bringen. Ob diese möglichen Missverständnisse den Meienbergern bewusst waren, lässt sich nicht sagen.

Die MS wirkt für den Aussenstehenden etwas fad und vielfach derb. Doch spiegelt bei einigen Wörtern, insbesondere bei den «eigengebildeten» Wörtern eine gute Beobachtungsgabe und Phantasie durch. Als Beispiele seien angeführt: «Bopperer», «Iltis», «Lemchätscher», «lune», «nobis sanfte» und «strienzle» (vgl. die Wörterliste Nr. 6, 76, 89, 95, 136, 162).

Die bisherigen Darstellungen sollten auch die verschiedenen Ansichten, die über die Entstehung der MS angeboten werden, widerlegen. Die Vermutung, die Meienbergersprache könnte auf wandernde Händlerjuden zurückgehen, ist sicher falsch. In der MS findet man recht wenige Wörter jiddischer Herkunft. Die Händlerjuden sprachen kein Rotwelsch, sondern ein «Judendeutsch» (zu unterscheiden von Jiddisch). Ihre Sprache müsste demnach in Meienberg umgewandelt worden sein. Eine Umwandlung, wie sie das Jiddische im Rotwelschen erfuhr, erscheint für Meienberg nicht belegbar.

Die angebliche Überlieferung, die MS gehe auf eine Zigeunerkarawane zurück, die sich einst dauernd vor oder in Meienberg niedergelassen habe, lässt sich urkundlich nicht belegen. Zigeuner haben nie festen Wohnsitz genommen. Sie gebrauchten auch immer die Sprache ihres Wirtsvolkes. In der MS findet man recht spärliche Spuren aus der Zigeunersprache. Die Wörter zigeunerischer Herkunft sind zudem rotwelsch umgeformt, was gegen einen direkten Kontakt der Meienberger mit den Zigeunern spricht. Die Fama von der sesshaftgewordenen Zigeunerkarawane geht wohl zurück auf die Tatsache, dass die Feuerstätten in der näheren oder weiteren Umgebung von Meienberg dauernd von Fahrenden belegt waren, die sich jedoch immer wieder ablösten.

4. Anfang und Ende der Meienberger Sprache

Seit wann man von einer MS sprechen kann, ist schwer zu sagen. Die wenigen Wörterlisten, die zum Vergleich herangezogen werden können, geben ein Registrierdatum an. Dieses sagt aber nichts über Alter, Gebrauch und Verbreitung des jeweiligen Wortes. Alle neuern Wörterlisten beziehen sich auf deutsche Verhältnisse, die in vielen Punkten von den schweizerischen abweichen. Man muss sie deshalb mit grosser Vorsicht auswerten. Ihr Aussagewert steigt, je mehr sie die süddeutschen Verhältnisse, die auch die Schweiz beeinflusst haben könnten, berücksichtigen. Am zuverlässigsten könnte «Das Pfullendorfer Jauner-Wörterbuch 1820» sein, das aufgrund der Aussagen des Räubers und Diebes Kaspar Ott aus Gersau, seines «Kebsweibs» Martina Weisshaar und der Anna Maria Rosenberger erstellt wurde. Kaspar Ott stammte aus der Schweiz und war mit den Verhältnissen in der Schweiz gut vertraut. Das gleiche kann man von der Rosenberger annehmen, deren Sippe sich wiederholt im Freiamt aufhielt. Das Pfullendorfer Jauner-Wörterbuch enthält einige Ausdrücke, die auch in der MS vorkamen. Damit ist aber nur gesagt, dass diese Ausdrücke um 1820 herum unter den Jenischen bekannt waren und vielleicht auch in der MS bekannt gewesen sein könnten. Gewisse Aufschlüsse mag auch die Wörterliste der schwäbischen Händlersprache geben, publiziert in Kluge, Friedrich: Rotwelsch. Ouellen und Wortschatz der Gaunersprache und der verwandten Geheimsprachen. I. Rotwelsches Ouellenbuch. Strassburg 1901. Diese Liste beruht auf Erhebungen Kluges im Schwarzwald-Gebiet und im Kreis Konstanz und dürfte kaum vollständig sein. Auch diese Liste vermag nur bedingt weiterzuhelfen.

Kulturhistorisch relevante Daten wie etwa die Einführung der Kartoffel, des Tabaks oder des Kaffees geben auch keine weiteren Anhaltspunkte.

Einen gewissen Rahmen geben die politischen Ereignisse und die Wirtschaftsgeschichte. Im Jahre 1648 ging der 30jährige Krieg zu Ende. Das Kriegsgeschehen und die nachfolgenden Seuchen hatten unter der süddeutschen Bevölkerung schrecklich gewütet und grosse Verluste verursacht. Die alte, arme Bevölkerung wurde davon sicher am meisten betroffen. Es entstand ein neues Proletariat, das in der Folge den Kern der Fahrenden bildete. Dies machte sich auch in der Schweiz bemerkbar. Von Beginn des 18. Jahrhunderts an wurde die Schweiz immer mehr mit dem Problem der Fahrenden konfrontiert. Allerdings hatte das Problem schon vorher bestanden. Etwa seit 1650 können wir in Meienberg auch sämtliche

Handwerker feststellen, die in der Folge das gesellschaftliche Leben der Stadt bestimmten. Gewiss gab es wiederholt Ausfälle. Das heisst aber nicht, dass Meienberg seit Mitte des 17. Jahrhunderts vorwiegend eine vom Handwerk geprägte Ortschaft war. Ab diesem Zeitpunkt mögen die ersten «sozialen Spannungen» entstanden sein.

Nimmt man diese beiden Feststellungen als Eckpunkte an und räumt der weiteren Entwicklung einige Zeit ein, die die Sprache zu ihrer Entfaltung nötig hatte, so kommt man auf die Mitte des 18. Jahrhunderts. Mit einiger Vorsicht kann man sagen, dass die MS um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstanden sein könnte.

Wie lange sich die MS halten konnte und wie sie «starb», ist schwer zu sagen. Der angeblich letzte Kenner starb nach F.X. Rohner 1914. Die MS war aber schon vorher kaum mehr bekannt. Nach den Gewährsleuten scheint man im Jahre 1880 die Sprache nur noch vom Hörensagen gekannt zu haben. Sie dürfte demnach in den Jahren 1850 – 1880 abgestorben sein. Die Gründe für das Verschwinden dieser Sprache sind besser bekannt. Das bodenständige Handwerk verschwand in diesen Jahren aus Meienberg. Was noch blieb, führte ein kärgliches Dasein. Mit dem Absterben des Handwerkes verschwand auch die ortseigene Geselligkeit. Damit war der MS der Boden entzogen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erhielt die MS den Ruf, eine jenische Sprache zu sein. Der Ruf war ausgesprochen diffamierend und beschleunigte deshalb das Absterben der Sprache. Bedauerlich ist nur, dass diese Kampagne von Lehrern aus den Nachbarorten von Meienberg ausging und diese die Ausrottung der MS als eine Art «kulturelle Grosstat» betrachteten.

Anmerkungen

- 1) Zwing bedeutete in der Wendung «Zwing und Bann» ursprünglich dörfliche Herrschafts- und Gerichtsgewalt. Sie stand den weltlichen und geistlichen Grundherren, später auch den bäuerlichen Genossenschaften zu und wurde so zum Kern der öffentlich-rechtlichen Gemeindehoheit. Im Sprachgebrauch der Gemeinde Sins hat sich der Ausdruck «Zwing» bis vor kurzem, wenn auch in der ursprünglichen Bedeutung verblasst, erhalten und bedeutet «Gebiet, das man wirtschaftlich zu einer Ortschaft rechnet».
- 2) Vgl. Zürcher Urkundenbuch 2, Nr. 686.
- 3) Vgl. dazu die Ausführungen von F.X. Rohner in seinem Aufsatz «Vom alten Städtchen Meienberg im Oberfreiamt», enthalten in F.X. Rohner «Leben und Werk» Bd. 2.
- 4) Die Zerstörung dürfte sich wohl nur auf die «Burganlage» beschränkt haben. Der Vorwurf des verräterischen Verhaltens diente als Vorwand für die Zerstörung. Hauptziel der Luzerner war vielmehr, den habsburgischen Vorposten, der in gefährlicher Nähe war, auszuschalten.
- 5) Einen auffälligen Beleg für diese Entwicklung bietet die Volksfrömmigkeit. Die ursprünglichen Kapellenpatrone waren die Heiligen Pantaleon und Erasmus, beide angerufen bei schweren Krankheiten und bei Seuchengefahr. Ungefähr in der Mitte des 17. Jahrhunderts verdrängte die Verehrung des hl. Eligius die beiden ursprünglichen Kapellenpatrone aus dem Gedächtnis der Meienberger. Erasmus, als Patron der Seiler, ist noch in einer Statue erhalten geblieben, bezeichnenderweise mit einer Garnhaspel. Vom hl. Pantaleon findet man weder in der Kapelle noch in der Volksfrömmigkeit eine Spur.
- 6) Es handelt sich hier um eine Schätzung aufgrund der sogenannten Gerechtigkeitsanteile. Jeder Haushalt hatte einen Anteil am dörflichen Gesamteigentum («Gerechtigkeit»). In Meienberg zählte man 27 «Gerechtigkeiten», deren Zahl nie erweitert wurde. Erst recht spät wurden «Gerechtigkeiten» halbiert. Nimmt man nun pro «Gerechtigkeit» (Haushalt) 6 – 8 Personen an, so kommt man auf rund 200 Personen.
- 7) Eine andere Sondersprache ist das Berner Mattenenglisch oder die «Heuwaagsprache» in Basel. Zum Begriff «Sondersprachen» vgl. den

Artikel «Sondersprachen», von Dieter Möhn im Lexikon der Germanistischen Linguistik Studienausgabe II.

- 8) Der Ausdruck «Rotwelsch» erscheint erstmals im sog. alten Passional.
- 9) Eine Aufzählung, wer zu den «verfemten Klassen» gehörte, gibt Siegmund A. Wolf in seinem Beitrag «Rotwelsch, die Sprache sozialer Randgruppen», erschienen in Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 16, (Osnabrück 1980).
- 10) Das «Rotwelsch» der früheren Zeit war sowohl Berufssprache wie auch Standessprache. Berufssprache, weil es in seinem Wortschatz eine grosse Zahl von Ausdrücken enthält, wie, wo und wann man ein Delikt begehen könne. Standessprache, weil es zur Verständigung bloss unter seinesgleichen diene.
- 11) So findet man in den Ansprachen, die die Priester auf den Richtstätten hielten, in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch gelegentlich den Ausdruck «Jauner», aber nie den Ausdruck «Gauner».
- 12) Vgl. dazu die Mitteilung von F.X. Rohner in seiner Abhandlung «Von der alten Meienberger Sprache», wonach es in einem Bericht von 1886 geheissen habe: « Der Festzug setzte sich in Bewegung nach Meienberg, der alten Stadt, die sonst keine Raritäten hat, als ihr jänisch schmusen und ihre hehre, grosse Vergangenheit».
- 13) Auf die reiche jiddische Literatur kann hier nicht eingegangen werden. Erwähnt sei nur, dass der jiddische Schriftsteller Isaac Bashevi Singer den Nobelpreis erhielt.
- 14) Vom eigentlichen Jiddischen zu unterscheiden ist das Judendeutsche. Es ist das Deutsch, das die im Westen verbliebenen und in Ghettos lebenden Juden sprachen und das sich vom Jiddischen in mancher Beziehung unterscheidet.
- 15) Eine eigentliche Geschichte des Zigeunervolkes, seiner Wanderungen und seiner Kultur fehlt bis jetzt.
- 16) Zum Verfall der Sippen trugen neben der Zwangsansiedlung (etwa im Habsburger Reich durch Maria Theresia) auch der Einzug ins Militär bei.

- 17) So sind von den im 16. Jahrhundert geläufigen Ausdrücken des «Rotwelschen» in den Wörterlisten des 18. Jahrhunderts nur mehr wenige zu finden.
- 18) Die Wanderhändler nannte man im süddeutschen Raum «Sprenger». Diese Berufsbezeichnung hat sich in einem Familiennamen erhalten, der sich sehr weit zurückverfolgen lässt. vgl. etwa: Sprenger Jakob geb. 1436 in Rheinfelden, bekannter Dominikaner und Inquisitor. Sein Ordensbruder Heinrich Institoris gehört, dem Namen nach zu schliessen, ebenfalls hierher (Institoris = Sprenger oder Wanderhändler).
- 19) Unter dem Titel «Gewerbefreiheit» drängten sich nach der französischen Revolution neue und zweifelhafte Elemente in den Wanderhandel, weil sie hofften, so zu einem bescheidenen Wohlstand zu kommen.
- 20) Die Landbevölkerung war auf die Wanderhändler angewiesen, weil sie vieles anboten, was man «im Dorf» nicht kaufen konnte. Dazu kam, dass die Wanderhändler die ortsübliche Währung annahmen.
- 21) Es wird auf dieses Buch verwiesen, weil es praktisch den gesamten Wortschatz des «Rotwelschen» mit Belegen enthält. Über gewisse Deutungen, die in diesem Buch gegeben werden, kann man geteilter Meinung sein.
- 22) Jüdische Viehhändler sind im Freiamt erst in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nachweisbar. Sie betätigten sich nicht nur als Viehhändler, sondern auch als Geldgeber und Liegenschaftenhändler.
- 23) Das Wort könnte allenfalls über das Französische den Weg in die MS gefunden haben. Man könnte sogar eine Herkunft aus dem Italienischen erwägen (budella = Kutteln oder Gedärme, was den eher abschätzigen Charakter des Wortes erklären könnte).
- 24) Vom Wort «halche» leitet sich das Wort «Huckele» = Hausierer, ab. Der Ausdruck «Huckele» ist in der süddeutschen Händlersprache geläufig.
- 25) Das Wort «Dober» bedeutet nicht nur Rauch-, sondern auch Schnupftabak. Für «Schnupfen» liess sich kein Wort der MS feststellen. Das sog. «schigge» war in der Meienberger Gesellschaft verpönt.

- 26) Der «Holzfecker» verteilte das gemeinsam geschlagene Holz in den Gerechtigkeitswaldungen.
- 27) Die Müller waren in deutschen Landen wohl deshalb wenig geachtet, weil sie in ihren abgelegenen Mühlen sehr oft lichtscheues Gesindel beherbergten.
In der Schweiz war das kaum der Fall, weil die meisten Mühlen in der Nähe von Ortschaften oder in den Ortschaften selber lagen und so der Kontrolle der Bevölkerung unterstanden.
- 28) Gegen die Herkunft aus dem Französischen sprechen nicht nur rein sprachliche Gründe. Es gab auch kaum Fahrende oder Wanderhändler, die die französische Sprache kannten. Als Herkunftssprache kommt das Rätoromanische in Betracht, welches das Wort «kamischa» kennt.
- 29) Vielleicht bezieht sich das Wort auch auf das Abschieben von Fahrenden in das Württembergische. Die Fahrenden «jammerten», wenn sie abgeschoben werden sollten.
- 30) Das Wort «Luppe» dürfte als Fachwort des Hufbeschlages von Frankreich in die deutsche Schweiz gekommen sein und so Eingang in die Händlersprache genommen haben. Frankreich war lange Zeit führend im Hufbeschlag.
- 31) Vgl. dazu Kluge, Etymologisches Wörterbuch, unter «Kastrun» und «Wallach».
- 32) Vgl. dazu Kluge, Etymologisches Wörterbuch unter «schmorge».
- 33) Das Wort ist sicher alt, so dass es kaum auf jüdische Viehhändler zurückgeht.
- 34) Zum Wort «nobis» vgl. ferner den Artikel von Johann Knobloch Nobiskrug m. «Hölle»; «Wirtshaus» in der Gedenkschrift für Paul Kretschmer (Wiesbaden 1956), Seiten 175 – 180.
- 35) Der Schnupftabak erhielt im 19. Jahrhundert die Bezeichnung «Menthelin», abgeleitet wohl von mentha = Pfefferminze. Es war dies wohl eine Markenbezeichnung. Menthelin war aber über Meienberg hinaus bekannt.

- 36) Nicht nur beim einfachen Volk genossen die Fahrenden heimlich oder offen Bewunderung. Auch in den höhern Kreisen fanden das Räuberleben (etwa bei Schiller, Tieck, Zschokke) und das Zigeunerschicksal (Lenau, Geibel) ihre Freunde.

Liste der benutzten Literatur

a) zur Meienberger Sprache

- v. Greyerz Otto Das Berner Mattenenglisch und seine Ausläufer: Die
Bernser Bubensprache (Schweiz. Archiv für Volkskunde,
Bd. 29, S. 217 ff.)
- Rohner F.X. Von der alten Meienbergersprache (in F.X. Rohner Leben
und Werk, Band 2, S. 313 – 318)

b) Zur Geschichte des Städtchens Meienberg

- Marchal Guy P. Von den Anfängen des Territorialstaates Luzern
(Basel 1986)
- Meyer Ernst Die Nutzungskorporationen im Freiamt (Aarau 1919)
- Rohner F.X. Vom alten Städtchen Meienberg im Oberfreiamt:
- Rohner F.X. Amt und Stadt Meienberg im habsburgischen Urbar
- Rohner F.X. Ein Rundgang durchs alte Städtchen Meienberg
- Rohner F.X. Scharfenstein, eine Burg in Meienberg
- Rohner F.X. Vom Amtshaus in Meienberg (Die Aufsätze, publiziert in
verschiedenen Zeitungen, sind enthalten in Franz Xaver
Rohner: Leben und Werk, Bd. 2)
- Siegrist J.-J. Spätmittelalterliche Herrschaft im südlichen Freiamt.
(Argovia 84, 1972)
- Strebel Karl Die Verwaltung der Freien Ämter im 18. Jahrhundert.
(Argovia 52, 1940)

c) Wirtschaftsgeschichte

- Bürgisser Eugen Geschichte der Stadt Bremgarten im Mittelalter (Aarau
1938)
- Burri Hans Rudolf Die Bevölkerung Luzerns im 18. und frühen 19. Jahr-
hundert (Luzern 1975)
- Dubler Anne-Marie Handwerk, Gewerbe und Zunft in Stadt und Landschaft
Luzern (Luzern 1982)
- Dubler Anne-Marie Müller und Mühlen im alten Staat Luzern (Luzern 1975)

d) Zur schweizerischen Sozialgeschichte (Armenwesen)

- Dubler Anne-Marie Armen- und Bettlerwesen in der Gemeinen Herrschaft
«Freie Ämter» (Basel 1970)
- Kyd F.D. und Über die Bettler im Land Schwyz (Schweiz. Archiv für
Dettling A. Volkskunde Bd. 17, 1913)
- Rohrer Karl Das gesetzliche Armenwesen im Kanton Aargau seit
1804 und die Reformbestrebungen für ein neues Armen-
gesetz (Zürich 1918)

Waltisbühl Rudolf Die Bekämpfung des Landstreicher- und Landfahrrertums in der Schweiz (Heft 104 der Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft, Aarau 1944)

e) Zum Problem der Fahrenden

Bald Herbert, Die Spessartäuber, Legende und Wirklichkeit. 2. Auflage
Kuhn Rüdiger (Würzburg 1991)
Boehmcke Heinrich Die deutschen Räuberbanden. 3 Bände (Frankfurt am
Sachowicz Hans Main 1991)
Burke Peter Helden, Schurken und Narren. Volkskultur in der frühen
Neuzeit. (Stuttgart 1981)
Danckert Werner Unehrlche Leute. Die verfemten Berufe. (Bern 1963)
Glanz Rudolf Geschichte des niederen jüdischen Volkes in Deutsch-
land. Eine Studie über historisches Gaunertum, Bettel-
wesen und Vagantentum. (New York 1968)
Irsigler Franz und Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker. (Köln 1987)
Lassotta Arnold
Küther Carsten Menschen auf der Strasse. (Göttingen 1983)
Küther Carsten Räuber und Gauner in Deutschland. Das organisierte
Bandenwesen im 18. und frühen 19. Jahrhundert.
(Göttingen 1976)
Reinicke Helmut Gaunerwirtschaft. Die erstaunlichen Abenteuer hebräi-
scher Spitzbuben in Deutschland. (Berlin 1983)

f) Gaunersprachen

Kluge Friedrich Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache
und der verwandten Geheimsprachen. I. Quellenbuch.
(Strassburg 1901). Alles was erschienen ist.
Wolf A. Siegmund Wörterbuch des Rotwelschen. 1. Auflage 1956,
2. Auflage (Hamburg 1988)
Meier John Gaunersprachliches. (Schweiz. Archiv für Volkskunde
14, 1910, S. 240/47)
Guggenheim The Horse-Dealers Language of the Swiss Jews in
Grünber Florence Endingen and Lengnau. In: The Field of Jiddisch.
(New York 1954)
Jütte Robert Sprachsoziologische und lexikologische Untersuchungen
zu einer Sondersprache. Die Sensenhändler vom Hoch-
sauerland und die Reste ihrer Geheimsprache. (Wiesba-
den 1978)
Lerch Hans Günter Tschü lowi. Das Manische in Giessen. Die Geheim-
sprache einer gesellschaftlichen Randgruppe. 3. Auflage
(Giessen 1986)

Veldtrup Josef Bargunsch oder Humpisch. Die Geheimsprache der westfälischen Tiöten. 2. verbesserte und ergänzte Auflage (Münster 1974)

g) Jiddische Sprache, Zigeunersprache

Wolf A. Siegmund Jiddisches Wörterbuch. 2. durchgesehene Auflage (Hamburg 1992)

Wolf A. Siegmund Grosses Wörterbuch der Zigeunersprache. 1. Auflage (Mannheim 1960)

h) Lexika, Wörterbücher

Kluge August Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 17. Auflage (Berlin 1957)

Lübbe August Mittel-Niederdeutsches Wörterbuch. (Hamburg 1888, Nachdruck Darmstadt 1990)

Schweizerisches Idiotion

Schwäbisches Wörterbuch
(7 Bände 1904 – 1936, Stuttgart)

i) Verschiedenes

Burgherr Willi Johannes Mahler. Ein schweizerischer Dramatiker der Gegenreformation. (Bern 1925)

Frehner Otto Die Schweizerdeutsche Älplersprache. (Frauenfeld 1919)

